

tur über den Land- und Wassercharakter der Pfahlbauten sich aussagen läßt. Er hielt eine Ablehnung des von Reinerth viel zu allgemein eingenommenen Standpunktes, daß die Pfahlbauten Siedelungen über dem festen Land gewesen seien, für unbedingt geboten. In diesen Ausführungen wurde er unterstützt durch den Vortrag des Botanikers an der Universität Bern, des Professors Rytz, der die floristischen Verhältnisse der Seeablagerungen in und unter den Kulturschichten erörterte. Nach seinen Ausführungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hierbei um Ablagerungen im Wasser handelt. An der Aussprache beteiligten sich die Herren Ischer-Bern, Rütimyer-Basel, während Herr Reinerth seinen Standpunkt auf Grund seiner Forschungsergebnisse im Federseegebiet verteidigte. Wenngleich es selbstverständlich ist, daß eine Diskussion eine so komplexe, wohl auch zu präzise Frage nicht zu klären vermag, haben diese Erörterungen diese wichtige Frage erneut in Fluß gebracht, und die von botanischer wie zoologischer Seite beigebrachten eindeutigen Argumente

verdienen nachhaltige Beachtung. Der Behandlung dieses Hauptthemas ging am Sonntag früh eine Führung durch Genf voraus, bei der Herr Blondel in ausgezeichneter Weise die Topographie des vorrömischen Oppidums und der römischen Stadt zeigte und Herr Deonna im Museum die Einzelfunde und die prächtigen Steindenkmäler des römischen Genf vorführte. In einem knappen Lichtbildervortrag über das prähistorische und römische Genf vertiefte Herr Blondel die im Gelände und Museum gewonnenen Eindrücke, so daß die Teilnehmer des Kongresses einen klaren Überblick über die Entwicklung dieser in allen Zeiten der Geschichte so wichtigen Stätte am Genfersee erhielten. In der Geschäftssitzung wurde an Stelle des sattsungsmäßig ausscheidenden Herrn Amrein Herr Professor Tatarinoff zum Präsidenten der Gesellschaft ernannt und Herr Keller-Tarnuzzer erhielt das Amt des Sekretärs. Wie immer bei diesen Tagungen zeigten auch diesmal die kantonalen Behörden weitgehende Gastlichkeit.

Bu.

FUNDCHRONIK

für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Juni 1928.

I. Baden.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für Oberbaden.

Auf Wunsch des Vorsitzenden des Ausschusses für Ur- und Frühgeschichte Badens werden die Neufunde zuerst im amtlichen Jahresbericht 1928 (Bad. Fundberichte) von W. Deecke veröffentlicht werden.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für Unterbaden.

Vorgeschichtlich:

Oberschwarzach (A. Mosbach): Steinbeil (Museum Heidelberg).

Huttenheim (A. Bruchsal): Drei Brandbestattungen der spätesten Bronzezeit (Museum Bruchsal).

Wiesloch: Scherben der spätesten Bronzezeit (Sammlung der Realschule in Wiesloch).

Kembach (A. Wertheim): Eine keltische Goldmünze, Typus Forrer Abb. 398, Gewicht 7,4 gr. (Privatbesitz). Außerdem einige bisher noch nicht inventarisierte Grabhügel.

Römisch:

Mörsch (A. Ettlingen): Brandgräber, z. T. mit südgallischen Sigillaten und Gefäßen, welche an die Latènezeit erinnern (Museum Ettlingen).

Heidelberg - Neuenheim: In dem Germania XI S. 142 genannten Bau zeigten sich neben dem bemalten Verputz auch Dachziegel mit einem privaten Stempel, der nach Drexel P(ublius) Atti(us) Rufin(us) zu lesen ist. Im Februar kam bei erneut notwendigen Erdarbeiten in unmittelbarer Nachbarschaft der ersten Fundstelle der Ziegelofen zu Tage, in welchem diese Dachziegel gebrannt worden sind; er mußte eines Straßenbaues wegen ganz abgerissen werden, und so war es möglich, seinen Aufbau eingehend zu studieren. Wenige Schritte von dem Ofen entfernt lag ein Ziehbrunnen; er war schon bei Beginn des Brückenbaues im vergangenen Jahr gesichtet, konnte aber erst nach Beseitigung der Gerüste im Mai untersucht werden. Infolge der Neckarkanalisation steht das Wasser in ihm heute höher als ehemals, und so konnte nicht bis zu derjenigen Schicht vorgegraben werden, welche während der Benutzung des Brunnens entstanden ist.

Der den Schacht füllende Bauschutt lieferte an Bemerkenswertem: bemalten Verputz derselben Art, wie bereits im vergangenen Jahre beobachtet, Ziegelplättchen von 20:20 cm Größe (für Hypokaustenpfeiler), ein korinthisierendes Säulenkapital, ein Stück vom Gesimse eines anscheinlicheren Steinbaues, ein Inschriftbruchstück:

I O M
ET IVNON (I)
REGI.....

Umfassendere Suchgräben lehren, daß der schon auf Grund der ersten Funde erwartete größere Bau nicht unter der nördlichen Brückenauffahrt liegt; die Straßenbauten der letzten Monate haben zu erkennen gegeben, daß er nicht in der unmittelbaren Nachbarschaft des Neckars lag. So wird er jetzt in dem Baublock östlich der Brückenrampe vermutet, dessen Erschließung in absehbarer Zeit erfolgt (Museum Heidelberg).

Richen (A. Eppingen): Rädchenverzertete Gebrauchsgeschirre vom Typus Prähistorische Zeitschrift XVI, 1925 S. 156, Abb. 23. Die Untersuchung der unmittelbar vor Abschluß der Berichtsperiode gemeldeten Fundstelle steht noch aus.

Bretten: Hier gelang es den nachhaltigen Bemühungen des Herrn Dr. O. Beuttenmüller, die alte Sammlung des Privatmannes Wörner (vgl. Wagner II S. 102) in ihren wesentlichen Teilen wieder zusammenzubringen, nachdem sie lange Jahre hindurch auf dem dortigen Rathausboden ein sehr unrühmliches Dasein geführt hat. Unter diesen Funden verdienen zahlreiche Reste von römischen Steinreliefs besondere Beachtung, die, bei Wagner II S. 104 als „verloren gegangen“ gemeldet, der Forschung noch ganz unbekannt sind.

Nachrömisch:

Schatthausen (A. Wiesloch): Körpergrab ohne Beigaben, westöstlich gerichtet, in einer Setzung von Steinplatten (hierher gehörig?).

Weinheim: Südlich der Weschnitz, nahe der alten Lützelsachsener Landstraße, eine Franziska (Museum Weinheim).

Königsbach (A. Durlach): Körpergrab ohne Beigaben; es ermöglicht die örtliche Festlegung des bei Wagner II S. 92 f. genannten Friedhofes.

Bretten: Merovingisches Frauengrab; darin neben Eisensachen (z. T. tauschiert) und einem einfachen br. Ring; ein in schlechter Tierornamentik verzierter bronzenener Arming und ein silberner Fingerring mit großem blauem Stein (Museum Bretten).
Wahle.

II. Bayern rechts des Rheins.

Arbeitsgebiet des Historischen Vereins Ansbach.

Vorgeschichtlich:

In der Umgebung von Ansbach wurden weitere 15 mesolithische Fundplätze des Tardenoisien festgestellt, sodaß die Gesamtzahl der Fund- und Siedlungsplätze nahezu 150 beträgt.

Südöstlich von Schalkhausen (Bez.-A. Ansbach) wurde ein Flachgrab mit Brandbestattung der Frühhallstattzeit untersucht. Über einem Tontrog von 40 cm Seitenlänge fanden sich eine kleine Anzahl Scherben verschiedener Gefäße. Am Boden des Grabes lag zusammen mit Tonscherben ein kleines Stückchen Eisenblech. Die Aschenreste waren stark mit verkohlten Weizenkörnern durchsetzt.

Die Untersuchung einiger stark zerstörter Hügelgräber in der Feuchtlach-Waldung ergab späte Hallstatt- und Früh-Latènezeit. An Funden wurden geborgen aus dem Ziegelranger Hügel: 1 Nachbestattungsurne und 12 weitere Gefäße, 17 Bronzearmreifen (Steigbügelform), 2 Paukenfibelfragmente, 8 Bronzefingerringe mit Federorn, 1 Bronzefingerringchen aus gedrehtem Bronzedraht, 1 Bernsteinperlen-Halskette, 2 eis. Messer, 1 eis. Fibelfragment, 1 eis. Stäbchen mit Knopfanfasser, 1 eis. Gürtelhaken und 1 Hornsteinchen (Werkzeugfragment).

Ein stark zerstörter Hügel in der Nähe von Wallersdorf (Bez.-A. Ansbach) der Früh-Latènezeit lieferte noch eine Urne, Scherben eines großen Tonkessels und einer Lochschüssel, 1 eis. Hiebmesser mit aufgebogener Spitze, 38 cm lang, 1 kl. eis. Messer (Rasiermesser), 1 eis. T-Haken, 4 eis. nietenkopfähnliche Stücke, 1 scheibenförmige Bernsteinperle, 27 mm Dm., 1 Bernsteinperlenfragment, 1 eckige gelbe Glasperle mit weißblauen Augenmotiven, 1 kleine runde Glasperle mit blauen Augen und grünen Streifen und einen Mahlstein.

Westlich vom Dorfe Steinbach (Bez.-A. Ansbach) liegt am Ende der Feuchtlach-Waldung eine kleine Nekropole. Hügel 1—3, schon stark zerstört, brachten Scherben aus der jüngeren Hallstattzeit. Hügel 4, ebenfalls schon stark zerstört, 2 Urnen, 1 Täfelchen mit Bodendelle, eine Anzahl Scherben eines gr. Tonkessels und solche mit Malspuren und Strichverzierung, 1 eis. Messer und 3 kleine Hornsteine, z. Teil mesolithischen Charakters, die wohl nur zufällig mit der Sandaufschüttung in den Hügel gelangten.

Ferner wurden in der Nähe von Geisengrund (Bez.-A. Ansbach) 2 kleine Hügel von 3.20 bzw. 2.30 m Dm. untersucht, die keinerlei Grabbeigaben enthielten. An Stelle der Aschenurnen

fanden sich kleine Steinnester aus eis bis faustgroßen Steinen zusammengruppiert. Alle Gräber enthielten nur Brandbestattungen.
Gumpert.

Arbeitsgebiet des Maximiliansmuseums Augsburg.

Vorgeschichtlich:

Schwabmünchen: Untersuchungen gemeinschaftlich mit dem Museum Schwabmünchen ergaben ein bronzezeitliches Grab mit Armreif und triangulärem Kupferdolch in der Gärtnerei Schäfer, wo neben bronzezeitlichen auch spärliche Hallstattreste beobachtet wurden. Wohngruben konnten nicht festgestellt werden. Im Grundstück Bendler ergab die Untersuchung einer in der dortigen Kiesgrube sichtbaren Wohngrube ein aus drei verschiedenen in den Urboden eingetieften Räumen bestehendes Pfostenhaus mit merovingischer Keramik. Ihm benachbart in einer Grube Keramik der mittleren Hallstattzeit, sowie eine Reihe weiterer Pfostenstellungen. Ein nordöstlich von Schwabmünchen gelegener Fundplatz von Feuersteinwerkzeugen wird im Herbst näher untersucht werden. Ein eingehender Bericht erscheint demnächst im Schwäbischen Museum.

Römisch:

Augsburg: Bei einem Anbau des Antoniushauses am Stephingerberg wurden Teile von Häusern nachgewiesen, deren Orientierung derjenigen der östlich vorbeiziehenden im vorigen Jahre in ihrer ganzen Ausdehnung festgestellten römischen Straße entspricht. Außerdem fanden sich dort Kapitäl und Trommel einer Säule toskanischer Ordnung.

Nachrömisch:

Göggingen (Bez.-A. Augsburg): In Fortsetzung der Ausgrabungen eines rd. 30 Skelettgräber umfassenden spätrömischen Gräberfeldes am Ortsausgang von Göggingen westlich der Römerstraße Augsburg—Kempten wurde auf Grund einzelner Nachrichten das frühgermanische Gräberfeld der Ortschaft gesucht. Es wurde ca. 700 m südlich des vorgenannten festgestellt und seine Aufdeckung im Januar begonnen und im April nach Öffnung von ca. 80 Gräbern bis zum Herbst eingestellt. Nur kurz mag als Besonderheit des Gräberfeldes, das einen erheblichen Umfang zu haben scheint, erwähnt werden, daß es im Westen durch einen Umfassungsgraben begrenzt wird, daß die Gräber eine einheitliche Richtung nicht aufweisen, sondern innerhalb eines Winkels von rd. 20° schwanken und das Gräberfeld in starkem Maße kurz nach seiner Belegung ausgeraubt ist. Mehrere

aus Tuffsteinen römischer Herkunft bzw. aus Steinplatten aufgemauerte Gräber wurden festgestellt, sowie mitten im Gräberfeld vereinzelt ein Urnenbrandgrab der späteren Hallstattzeit mit 3 Gefäßen.
Ohlenroth.

Arbeitsgebiet des Museums Dillingen a. D.

Vorgeschichtlich:

Jüngere Steinzeit: Im letzten Bericht war schon davon die Rede, daß eine Probegrabung auf der „Kohlplatte“ südlich von Lutzingen (Bez.-A. Dillingen) das Vorhandensein einer neolithischen Siedlung ergab. Im Februar und März 1928 wurde eine Fläche von etwa 500 Quadratmetern frei gelegt. Wie zu erwarten war, kamen viele Hunderte von Scherben, eine Menge Hornsteinabspalte, Stückchen von Röteln, Trümmer von Mahlsteinen, Werkzeugen usw. zum Vorschein. Die dünnen Scherben mit dem Spiralmäander-Ornament weisen die Siedlung zu der im Donaugebiet häufigen handkeramischen Stufe. Auch Stichornamente, sowie Reihen von Fingerabdrücken auf dicken Scherben kamen vor. Nach der sorgfältigen Entfernung der Muttererde stieß man auf zahlreiche „Wohngruben“. Nur einige wenige, sehr seichte Pfostenlöcher konnten festgestellt werden, so daß es nicht glückte, die Umrisse der Hütten zu gewinnen. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß über dem ehemaligen Boden der Ansiedlung nur etwa 25 cm Humus lag, daß also durch Feldarbeit und durch Abschwemmung auf der geeigneten Fläche vieles verwischt wurde. Dagegen war Hüttenlehm mit Eindrücken nicht selten. Kein einziges Metallstück wurde gefunden. Die Ansiedlung scheint, wenn die späteren Grabungen nichts anderes ergeben, in der Steinzeit selbst eingegangen zu sein.

La Tènezeit: Aus Kiecklingen (Bez.-A. Dillingen) erhielt das Museum eine 4600 gr schwere Rohlupe.

Römisch:

Am Burghügel bei Faimgen (Bez.-A. Dillingen) und am Rand der Kiesgrube südlich von Aislingen (Bez.-A. Dillingen) wittern fortwährend römische Scherben, Baumaterialien, auch Metallsachen heraus, wovon auch in der Berichtszeit wieder einiges gesammelt wurde. Das lehrt uns, daß an diesen Stellen bei Grabungen positive Ergebnisse erwartet werden dürften.

Nachrömisch:

Die Begräbnisstätten rings um Gundelfingen (Bez.-A. Dillingen) wurden durch eine neue in der Ziegelei nördlich

der Stadt vermehrt. Hier waren schon mehrere Gräber zerstört, Beigaben verschleppt worden. So konnte erst jetzt eine ordnungsmäßige Überwachung des Platzes durch den Benefiziaten Horle eingeleitet werden. Drei während der Berichtszeit angeschnittene Gräber lieferten nur dürftige Fundstücke.

Dagegen war der Wiederbeginn der seit 1901 ruhenden Erforschung des Schretzheimer Reihengräberfeldes sehr erfolgreich und vielversprechend. Die Ausgrabungen werden nun streng planmäßig in Längsreihen von 2 m Abstand durch das ganze Feld ausgeführt. Im Januar und Februar 1928 konnte ein Graben in der ganzen Länge des Feldes (126 m) ausgehoben werden. Das Resultat waren 15 Gräber (Nr. 345—359). Die Beigaben waren sehr beachtenswert und entsprechen dem in unserem Museum schon vorhandenen Grabinventar: Langschwerter, Kurzscherter, Lanzen spitzen, Pfeilspitzen, Schildbuckel, Pferde-Zaum und Vorderzeug in Männergräbern, Halsperlen, Scheibenfibeln, Kämme, Gürtelschnallen, Zierscheiben, Spinnwirtel, Messer, Cypräaschnecken in Frauengräbern. Besonders zu nennen sind: ein völlig unverletzter Glasbecher mit aufgeschmolzenen Glasfäden, ein Bronzekessel (31 cm Durchmesser) mit Resten der Grabspeise (Hühnerknochen und kleinen Stückchen von Eierschalen), eine Tonurne mit einem Doppelband kleiner Gitterornamente. Auch ein Pferdegrab wurde geöffnet. Das Schädel skelett hatte noch die Trense im Maul. Bei den früheren Grabungen fehlte regelmäßig der Pferdeschädel. In einigen Gräbern waren die Wände gekalkt worden, was auch von den früheren Ausgräbern schon beobachtet worden war. Zenetti.

Arbeitsgebiet des Museums Eichstätt.

Römisch:

Gelegentlich der Entwässerungsarbeiten im Schuttertale wurde unter dem Damm der römischen Straße Manching—Nassenfels westlich Wolkertshofen (Bez.-A. Eichstätt) ein römisches Schwert gefunden; Länge der Klinge 77,5 cm, des Griffes 22,5 cm; es kam ins Museum Eichstätt. Winkelmann.

Arbeitsgebiet des Schloß- museums Ingolstadt.

Vorgeschichtlich:

Beim Bau der Munitionsfabrik Dachau (Oberbayern) wurde 1916 ein Depottfund der späten Bronzezeit—Frühhallstattzeit geborgen, der 1926 in den Besitz des Schloßmuseums Ingolstadt

gelangte. Hauptbestandteile: 1 ziemlich große, anscheinend ungebrauchte Lochsichel (135 mm lichte Weite), ein Bruchstück (Griff) einer Lochsichel; 1 kegelförmige Spiralscheibe (155 mm Dm., 17 mm hoch) und mehrere Bruchstücke des anschließenden, z. T. einfach ornamentierten Bronzebandes (Handberge?); Bruchstück eines Ringes von 27 mm lichtigem Durchmesser aus tordiertem Stab und ein 70 mm langes tordiertes Stäbchen; 1 „Bronze-Knopf“ von 3,5 mm Durchmesser und 8 mm Höhe (mit Öse).

Bei Manching (Bez.-A. Ingolstadt), Siedlung Forstwiesen, bei Punkt 366,1 südlich der Siedlung wurde beim Blitzableitersetzen (Feldscheune) ein endständiges Lappenbeil (späteste Bronzezeit—Frühhallstatt) gefunden. Das Stück scheint ungebraucht zu sein (Schloßmuseum Ingolstadt).

Nachrömisch:

Östlich von Etting (Bez.-A. Ingolstadt) wurde bei Drainagearbeiten ein Reihengrab zerstört; Reste des Schädels und eine gut erhaltene Spatha von 830 mm Länge gelangten ins Schloßmuseum Ingolstadt.

In Sandersdorf (Bez.-A. Riedenburg) dicht nördlich des Bahnhofs auf einem Hang, der sich gleichmäßig zur Straße Sandersdorf-Sollern hinabsenkt, wurde beim Aufstellen eines Leitungsmastes ein Reihengrab getroffen. Ein Sax und 2 kleine Messer sowie Reste des Schädels konnten gerettet werden; die Funde sind beim Landesamt für Denkmalpflege in München.

Nördlich von Etting (Bez.-A. Ingolstadt) wurde bei Drainagearbeiten ein vorläufig nicht gedeutetes Eisengerät gefunden. Es ist eine kleine Waffe der Spathaform, 307 mm lang, deren Spitze auf der Schneidenseite auf 79 mm Länge zu einem Widerhaken geformt ist. Erhaltungszustand ausgezeichnet, so daß es sich wohl kaum um einen frühgeschichtlichen Gegenstand handelt. Vielleicht ein Gerät der Fischerei? Witz.

Arbeitsgebiet der Prähistorischen Staatssammlung München.

Vorgeschichtlich:

Rathsmannsdorf (Bez.-A. Vilsbiburg): Abart einer fazettierten Steinaxt.

Weilheim (Obb.): Wohnstättenreste der Bronzezeit mit vorwiegend grober Keramik in einer Kiesgrube östlich des Friedhofs, bedeutsam als bisher einziger Siedlungsfund in dem an Grabhügeln reichen Gebiet.

Roßholzen (Bez.-A. Rosenheim), am Steinberg; Mittelständiges Lappenbeil, bemerkenswert als Gebirgsfund.

Englschalking (Bez.-A. München): Zu den schon 1915/16 gehobenen frühhallstattischen Urnengräbern wurden weitere 10 Gräber hinzugefunden.

Klosterbeuren (Bez.-A. Illertissen): Bronzeschwertklinge, in drei Stücke alt gebrochen, wohl aus einem zerstörten frühhallstattischen Urnengrab.

Pullach (Bez.-A. München): Zwei fast ganz eingeebnete Grabhügel nw. des Ortes mit Bestattungen der Hallstattzeit (Stufe C).

Sengenthal (Bez.-A. Neumarkt i. O.): Hügelgrab der Latène A-Stufe: fünf (teilweise schon zerstörte) mit Steindecken sowie mit Bronzeschmuck und Keramik versehene Skelettbestattungen. Wagner.

Arbeitsgebiet des vor- und frühgeschichtlichen Museums Nördlingen.

Vorgeschichtlich:

In der Höhle Barfüßerloch bei Uzmemmingen wurde spiralkeramische, hallstattzeitliche (A u. C), spätlatènezeitliche und röm. Besiedlung festgestellt. Grabhügeluntersuchungen in der Waldabteilung Wannental bei Uzmemmingen ergaben Skelettbestattungen der jüngeren Hügelgräberbronzezeit. Ein Skelett hatte als Beigabe außer einer Bronzenadel einen außen geglätteten, durchlochten Hirschhornhammer unterhalb des Brustkorbes liegen. Bei Merzingen (Bez.-A. Nördlingen) wurde eine Siedlung der Spätlatènezeit mit Fußschale und Glasarmreif aufgefunden.

Römisch:

Bei Kaibach (Bez.-A. Donauwörth) wurde das Badegebäude eines röm. Gutshofes untersucht (Wanne mit Solnhofer Platten ausgekleidet). Frickhinger.

Arbeitsgebiet der Anthropologischen Sektion der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg.

Vorgeschichtlich:

Die Grabungen in der altpaläolithischen Petershöhle haben in diesem Jahre ihren Abschluß gefunden. Funde nur wenige noch, aber Gewißheit über die Herkunft der massenhaften Lehmsand-Einlagerungen, die fast ausschließlich aus Dolomitische bestehen. — Eine Touristenvereinigung, die Gipfelstürmer, welche auch Heimatforschung betreiben, hatten bei einer kürzlich veranstalteten Ausstellung ein Bronzeschwert der Bronze-

zeitstufe B aufliegen, das angeblich in Mittelfranken gefunden wurde. Wenn das stimmt, dann ist es der erste mir bekannt gewordene Fund eines Schwertes dieser Zeit in unserem Gebiet. — Eine von C. Gumpert entdeckte Siedlung am Bibertufer bei Altenberg-Nürnberg wurde von ihm und A. Mayr-Lenoir durchgegraben; zahlreiche Scherben der Späthallstattzeit, etwas Bronze. Eine zweite Siedlung $\frac{3}{4}$ Stunden weiter flußaufwärts, neuerdings aufgefunden, ist aus gleicher Zeit. — Eine Grabung an der Hetzerkirche im Püttlachtal oberhalb Pottenstein (Fränk. Schweiz) ergab riesige Mengen Kohle, einige Scherben der Späthallstatt- oder Latènezeit A und viele Miniaturhornstein-Geräte. Gleiches Ergebnis hatte eine mehrtägige Untersuchung in der Breit am rechten Püttlachufer zwischen Pottenstein und Tüchersfeld. — Der Sektion Heimatforschung der Naturhistorischen Gesellschaft gelang es, in einer nur mit Lebensgefahr zugänglichen Höhle bei Egloffstein (Fränkische Schweiz) eine Anzahl menschlicher Skelette zu bergen, welche nach den Beigaben, — unter anderem eine große Zahl großer gelber Tonperlen mit blauen Augen — mit Sicherheit in Hallstatt 4 oder Latène 1 gehören. Federnde Ohringe, Hals- und Armringe der gleichen Zeit waren weitere Begleitfunde. — Aus der gleichen Höhle hatten vorher schon die „Gipfelstürmer“ 15 gut erhaltene Menschenschädel entnommen. Der Forscher, ein Barbiergehilfe, verwahrte sie unter dem Bett in einer Kiste. Da aber seiner jungen Frau die 15 Nachtwächter unter dem Bett nicht gerade sympathisch waren, bestand sie auf Entfernung. Der folgsame Gemahl steckte die Schädel in einen Sack und bearbeitete sie gründlich mit dem Hammer. Sie waren dann pulverisiert und konnten ohne Gefahr dem Kehrichteimer übergeben werden. Die trauernde Wissenschaft aber steht da, in der einen Hand das Denkmalschutzgesetz, und mit der anderen kann sie sich den Mund abwischen. Hörmann.

Arbeitsgebiet des Instituts für ostbayerische Heimatforschung Passau.

Römisch:

Gelegentlich von Schutzmaßnahmen an der Kirche St. Severin in Passau, deren Name und Lage im norischen Bojotro Zusammenhänge mit der Kirche und dem Klosterlein des hl. Severin vermuten läßt, wurden neben einer vielleicht frühromanischen Abside noch weitere Fundamente aufgedeckt, die als spätantik angesprochen werden können. Eine nähere Deutung des spätromischen Bauwerks ist wenigstens vorerst nicht möglich. Im

Boden des Inneren der Kirche, der durch frühere Bestattungen freilich verwühlt ist, kamen mehrfach Reste von römischen Ziegeln, von tegulae und auch ein kleiner ornamentloser Sigillatascherben zum Vorschein. Eine Reihe graphitierter, aber glatter Tonscherben sowie von Grauware können möglicherweise noch spätrömisch, können aber auch erst mittelalterlich sein. Heuwieser.

Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseums Regensburg.

Vorgeschichtlich:

Für die Erkenntnis der Vergangenheit hat sich seit einigen Jahren als bedeutsam erwiesen der westlich mit steilen Felshängen gegen die Donau vorgeschobene letzte Ausläufer der tertiären Hügelkette, die das Regensburger Donaubecken im Süden umschließt und etwa in ihrer Mitte das neu aufgedeckte Auxiliarkastell von Kumpfmühl trägt. Schon 1921 wurde in der auf der Ostseite dieses Ausläufers aufgeschlossenen Tongrube zu Dechbetten (Bez.-A. Stadtamhof) unterhalb eines Braunkohlenflotzes der viereckige, holzverschaltete Grund eines Brunnens bloßgelegt, der nach den dort liegenden mit Kammstrich verzierten schwarzen und graphithaltigen Krugscherben einer Siedelung der jungsten Latène-Periode, also der Zeit des keltischen Ratisbona, zuzurechnen war. Ferner wurden beim Abstechen der mächtigen Lehmlager für das dortige Tonwerk nach und nach aufgedeckt

1) ein flach liegendes Skelett mit einem Trinkbecher aus dunklem Ton zwischen den Oberschenkeln mit dem Ornament gefiederter Dreiecklinien, wie Henkelurnen aus Niederbayern (Behrens, Katalog 6 Nr. 166, 167 und Thl. VIII 5, die Form ähnelnd Thl. VII. 1).

2) Eine Gruppe von 4 Gefäßen: große Urne mit Leichenbrand, steilwandiger, geometrisch verzierter Henkeltopf, kleine bauchige Henkelschale mit eingedelltem Boden, Tellerrest. Unweit davon Scherben mit langen eingeritzten Strichen, andere mit Fingerrillen, dazu ein Oberschenkel, 41 cm lang, also sowohl Bestattung wie Verbrennung!

3) Im März d. J. ein wohlherhaltener glimmerglänzender Henkelbecher (Behrens Thl. VIII 10, nur sitzt der Henkel tiefer) und ein 15 cm hohes Henkelgefäß mit Kugelbauch und hohem, einwärts gebogenem abgesetztem Hals, den 5 Knöpfchen zieren (Form bei B. Thl. VII 3, VIII 1 u. a. m.). Ein gleiches Gefäß wurde 1916 im Kleinprüfeningener Walde jenseits der Donau aus einem Hügelgrab erhoben. Hart nördlich von 3), nur durch einige Steinbrocken getrennt, lagen 1 ge-

schweiftes Bronzemesser mit Flachrücken und angegossenem Griff, 1 Knopf-Sichel, 2 offene ovale Stabarmringe mit Strichverzierung und 1 Bronze-Hohlknopf. Von Knochen war hier nichts zu bemerken. Durch die Lehmschicht zieht sich in etwa 160 cm Tiefe ein nur um wenig dunklerer Streifen, der wohl auf eine ehemalige Oberfläche zu deuten ist; aber sonst ist die Färbung und Struktur der Lehmmasse ganz gleichmäßig. Trotzdem entsprechen die Funde zumeist der einheimischen Hügelgräber-Bronzezeit, die gewöhnlich ihre Toten begräbt. Über die Urne mit Leichenbrand wird erst nach ihrer Herstellung im Landesamt f. D. ein bestimmteres Urteil abgegeben werden können.

Römisch:

Da unweit der letzten Gruppe in einer höheren Lehmschicht eine röm. Bronzemünze des Maximianus von 285 und nahebei ein Scherbennest mit röm. Küchengerätschaften gefunden wurde, dann auf dem Nordabhang der Anhöhe ein Maximianus von 236, endlich ein Diocletianus von 305 in einem Skelettgrab (eines miles limitaneus) am Eingang in den felsigen Hohlweg bei der Sinzinger Überfuhr, der den kürzesten Weg von der Labermündung nach Castra Regina vermittelte, so ist wohl die Höhe auch als römisches Beobachtungsgebiet der dortigen süd-nördl. Stromstrecke anzunehmen, die im Süden von der sogenannten „Römerschanze“ auf dem Felsen bei Unterirading, einem umwallten Burgus, und im Norden von dem Vicus gegenüber der Naabmündung begrenzt war, einer Siedelung römischer Veteranen, deren Spuren sich ebenfalls in den letzten Jahren auf eine weitere Ausdehnung haben feststellen lassen.

Bei dem Neubau des Krankenhauses an der Prüfeningener Straße wurden durch die Grundaushhebung für die Kapelle etwa 80 m nördlich der Straße und 40 m westlich des Lohgrabens, eines kleinen von Dechbetten her die Ebene zur Donau durchkreuzenden ständigen Wasserlaufes, römische Brandgräber aufgedeckt. In der aufgehäuften Asche standen 3 mit Leichenbrand gefüllte Urnen, die eine unversehrt (Form bei Lamprecht im 58. Verhandlungsband Thl. IX 5, ähnlich Drexel, Faimingen Thl. XI 32), die andere ein zum Teil erhaltener steilwandiger Topf mit Bauch- und Schulterrille aus hartem, quarzhaltigem, fast schwarzem Ton (an Lamprecht Thl. XI 7 und Drexel, Faim. XII 24 erinnernd, jedoch ohne Handhaben). Die 3. gewöhnliche, birnenförmige Gestalt, (La. X 1. 3) war unrettbar zertrümmert. Das sonstige ziemlich reiche Grabinventar enthielt neben einer kleineren, an der Schulter stark er-

weiterten Urne einheimischer Form und einer halbkugeligen Schale Bruchstücke von einer Reibschale mit rotbemaltem Schmalrand und von Küchengeschirr, auch ein Tonlämpchen mit offenem Schnauzenkanal und blauem Stempel, vielleicht VICTOR. Wertvoll ein fast ganz erhaltener Sigillateller (Lud. Ta) mit bisher nicht zu bestimmendem Stempel sowie eine größere Anzahl Scherben aus dem Bilder- und Formkreis des Reginus, Comitialis u. dgl. Ein zierliches blaugrünes Glasfläschchen mit 2 delfinartigen Henkeln wie bei Drexel, Faim. XI 5, Lampr. XVII 7; von Metall nur unbedeutende Beschläg- und Messerreste. Das Gehöft, zu dem die Brandstelle gehören muß, dürfte irgendwo in der Nähe gelegen sein. Etwa 10 Minuten weiter abwärts ist an der Kreuzung des Lohgrabens mit dem ebenfalls als römisch nachweisbaren „Hochweg“ schon 1885 eine römische Siedelung gefunden worden.

Von Interesse dürfte auch die Mitteilung sein, daß die in der „Festgabe“ 1925 und im 76. Verh.-Band noch offen gelassene Frage nach dem Zug der Westflanke der Castra Regina nunmehr endgültig gelöst ist. Auf Grund zweier Urkunden von 1021 und 1052, in denen eine königliche Schenkung an das Kloster Obermünster örtlich beschrieben wird, konnte nun die Richtung der westlichen Mauer, die schon bei der 1. Stadterweiterung um 917/9 zum großen Teil beseitigt wurde, gegen die alte Tradition, den neuzeitlichen Beobachtungen und den in den angeführten Darstellungen auf S. 53 erhobenen Bedenken entsprechend, festgestellt werden als genau nach dem römischen Kastellschema angelegt. Auch die spätkaiserzeitliche Festung bildet, wie ja eigentlich anzunehmen war, ein Rechteck mit parallelen Seiten; die auf dem Plan in jenen beiden Schriften nur andeutungsweise gestrichelte Westlinie muß nun soweit nach Osten gerückt werden, daß die Innenkante der römischen Mauer mit der Ostkante der beiden letzten Häuser am Nordausgang der Wahlenstraße zusammenfällt (die nähere Begründung s. im 78. Verhandlungsband (1928) auf S. 208 ff).

Nachrömisch:

Eine erfreuliche Bereicherung erfuhr das Ulrichsmuseum durch die vom Landesamt für Denkmalpflege nunmehr erfolgte Zuweisung der Funde von **K r a c k e n h a u s e n** (B.-A. Burglengenfeld) südlich von Kellmünz. Dort war am linken Naabufer ein Gräberfeld mit etwa 66 Bestattungen aufgedeckt worden, von denen 42, durch die Beamten des Landesamts systematisch untersucht, der anfänglichen Beurteilung als slavisch ent-

gegen, sich als germanisch erwiesen haben. Unter den Funden sind hervorzuheben außer 9 einfachen Töpfen mit rohem Zickzackornament 1 langer Skramasax, 5 Pfeile, 1 große Lanzen Spitze, neben 2 Dolchen 30 kleine Messer, zu meist aus Frauengräbern, und 2 Sicheln, eine sogar mit erhaltenem Holzgriff. Zweimal fand sich auch Stahl und Feuerstein zur Feuerschlagen, aber nur eine geringe Anzahl von Ringen und Schnallen, von Riemenzungen keine einzige. Dagegen nicht weniger als 25 Perlengehänge, von 2 bis 40 Stück wechselnd, teils die besonders aus Merovingerzeiten bekannten buntfarbigen, teils die eingeschnittenen länglichen Glasperlen, wasserhell oder grünlich, die bis in die Karolingerzeit hinabreichen. Dazu Ohringe in der Form kleiner Schläfenringe, die also nicht nur slavischer Schmuck sind, und vergoldete Ohrbommeln, an die einst in der Vorstadt Widen des nahen Burglengenfeld gefundenen erinnernd; 2 Nadeln, Kammreste u. a. m. Steinmetz.

III. Birkenfeld.

Arbeitsgebiet des Museums
Birkenfeld.

Vorgeschichtlich:

Bei einem Neubau in dem Dorfe **Hirstein** (Birkenfeld) wurde ein Brandgrab der Spätlatènezeit aufgedeckt. Es enthielt 4 Schüsseln, 1 wohlerhaltene kleine Urne, viele Scherben (darunter 10 Böden), 1 Bronzeblechbeschlagnagel von einem Holzeimer, 4 kleine Bronzeringe, und zwar 2 schwächere und 2 stärkere, ferner Teile eines Eisenschwertes und einer eisernen Pferdetränke. Calcinierte Knochen, mit Holzkohle vermischt, lagen in 2 Schichten, die obere 50 cm, die untere 20 cm stark.

Römisch und Nachrömisch:

Bosen (Birkenfeld). Auf dem Hübeles. Bei einem Chausseebau auf dem Bann Bosen wurde der sogenannte Hübeles angestochen. Umfang der Grabung: $\frac{1}{2}$ ha. Es fanden sich beim Abtragen des Sandes Mauerreste einer größeren mittelalterlichen Siedlung mit römischen Spuren, und zwar wurde 1 römischer Dachziegel gefunden, außerdem, in einem Mauerrest eingemauert, ein großer Brocken römischen Mörtelstrichs. Die mittelalterlichen Funde sind: 1 großer, gotischer Schlüssel, sonstige kleinere Eisenteile und viele Scherben von Gebrauchsgeschirr aus dem 14. und 15. Jahrhundert. (Vgl. Grabung 1907 auf dem Brach, Bosen, Korrespondenz-Blatt XXVI 1907, Sp. 33 ff.) Die Grabung konnte bis jetzt noch nicht zu Ende geführt werden. Binneboesfel.

IV. Hessen.

Arbeitsgebiet des Museums Friedberg.

Vorgeschichtlich:

In **Wisselsheim** (Kr. Friedberg) am Südausgang des Ortes rechts der Straße wurde ein flacher Hügel verschleift und der Rest einer großen Urne, eine Schüssei und mehrere kleinere Beigefäße der Urnenfelderzeit gefunden (Museum Friedberg).

In **Münzenberg** (Kr. Friedberg), Flur Eilingswald, unter einem flachen Hügel mit Steinsetzung aus runden Basalten und Quarziten Urnengrab in Steinplatten eingesetzt; die Deckplatte war wohl durch den Pflug verschoben. Es ergaben sich zwei große Urnen, eine mit Henkelansatz, mehrere kleinere Beigefäße, eine Kugelpfand, drei Bronzezierringe mit Ösen, drei offene Fingerriuge.

In **Bisses** (Kr. Büdingen), an der Steinrutsch, südlich des Ortes wurde ein Urnenfeldergrab bei Drainagearbeiten geschnitten. Zwei große Urnen, 1 Schüssel und mehrere kleine Beigefäße konnten ergänzt werden.

Außerdem wurden aus **Gambach** (Kr. Friedberg) Funde der Urnenfelderzeit abgeliefert, die schon 1927 bei Abhebung des sogenannten Kneippen, einer Anhöhe am Nordostausgang des Dorfes, gemacht worden waren. Es waren zwei große Urnen und verschiedene Beigefäße.

Blecher.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Provinz Oberhessen.

Vorgeschichtlich:

Ältere Steinzeit: In der Ziegelei **Hungen** (Kr. Gießen), an der Straße nach Langsdorf wurde außer Knochenstücken der Schädel eines jungen Mammut gefunden.

Jüngere Steinzeit: Einzelfunde aus **Nieder-Bessingen** (Kr. Gießen) „Im Ort“: Ein kleiner Schuhleistenkeil, 1 Steinbeilchen.

Einzelfund aus **Bersrod** (Kr. Gießen) „An der Vogelhütte“: eine halbe Steinaxt.

Einzelfund aus **Ober-Lais** (Kr. Schotten) „Beim Ort“: 1 Steinhammer.

Bronzezeit: Die Untersuchung eines Grabhügels im Distr. „Hainköppel“, Gemarkung **Nieder-Bessingen** (Kr. Gießen) ergab ein Grab der mittleren Bronzezeit; Beigaben: 1 Radnadel, 2 zerbrochene Spiralen.

Hallstattzeit: Ein Hügel in der Gruppe Distr. „Haideköppel“, Gemarkung **Langsdorf** (Kr. Gießen) enthielt weder Bestattungsreste noch Beigaben; die

gefundenen Streuscherben verweisen ihn an das Ende der Hallstattzeit.

Römisch:

Bei **Vilbel** (Kr. Friedberg) wurden in einer Sandgrube „beim Rußland“ Ziegelbrocken mit Stempel der 22. Legion gefunden.

Nachrömisch:

Untersuchungen am „Langen Berg“ bei **Ruppertsburg** (Kr. Schotten) erwiesen die ausgedehnte Anlage als nachmittelalterlich. Derselben Zeit gehören die Steinhügel im „Buchenwald“ von **Ruppertsburg** an. Helmke.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Provinz Rheinhessen.

Vorgeschichtlich:

Gau-Bickelheim (Kr. Oppenheim): Von mehreren Wohngruben der Hallstattzeit enthielt nur eine ansehnlichere Reste von Tongefäßen, Teile von Hüttenlehm und Tierknochen. Die Scherben mit Graphitbemalung datieren die Gruben in die mittlere Hallstattzeit.

Hohen-Sülzen (Kr. Worms): Aus zerstörten Gräbern kamen in das Paulus-Museum in Worms Gefäße der mittleren Hallstattzeit, sowie Bronzen (Fibel und Armring) der Früh-Latènezeit.

Nierstein (Kr. Oppenheim): An der Ringstraße in Nierstein (Gewann Neumorgen) wurde ein Hockergrab gefunden, das auf der linken Seite lag, in Ost-West-Richtung, mit dem Kopf im Norden. Beigaben fehlten. Es wurde mit dem Erdklotz gehoben und in das Altertumsmuseum der Stadt Mainz überführt. Das Altertumsmuseum der Stadt Mainz erwarb einen schon vor längerer Zeit gehobenen Grabfund der älteren Bronzezeit, der aus einem Dolch mit vier Nieten, einem Absatzbeil und einer Nadel mit geschwollenem, durchbohrten Hals bestand.

Vendersheim (Kr. Oppenheim): In der Gewann „Auf Sand“ wurde eine kleine Wohngrube der Michelsberger Stufe ange troffen, die zahlreiche Scherben, darunter einen Tulpenbecher und den Griff eines großen Schöpfers enthielt.

Wallertheim (Kr. Oppenheim): In einer Ziegelei am Bahnhof Wallertheim, in der seit längerer Zeit in einer tiefen Schicht zahlreiche Tierknochen beobachtet worden waren, die zum Teil gespalten waren, wurden die ersten Werkzeuge des Diluvial-Menschen in Form von Steinwerkzeugen von Moustier-Charakter gefunden. Am Rande der Ziegelei beim Bahnhof Wallertheim, in der Nähe einer früher beobachteten bronzezeitlichen Grabanlage

wurden mehrere Brandgräber der Spät-Latènezeit aufgedeckt, die Schalen, eine Flasche, Bruchstücke eiserner Fibeln und eine interessante Gruppe von Bronzebeschlägen verschiedener Form und verschiedener großen Bronze-Ringen enthielten.

Weinheim (Kr. Alzey): Grabfund der Spät-Latènezeit: Urne in Kelchform, flache Schale und Eisenmesserchen (Museum Alzey).

Zornheim (Kr. Mainz): Ein Fund des Michelsberger Typus (Backteller, Hirschhornfassung) kam ins Altertumsmuseum der Stadt Mainz.

Römisch:

Hackenheim (Kr. Alzey): Am Dämmerberg bei Hackenheim wurden beim Roden eines Feldes eine spätrömische Schüssel, 7 Feuersteinklingen (bis zu 20 cm Länge) und Scherben handgemachter Gefäße gefunden. Die Feuersteinklingen haben die größte Ähnlichkeit mit den bei Dorsheim (Kr. Kreuznach) gefundenen Stücken, scheinen aber Grabbeigaben, nicht Bestandteile eines Depottfundes zu sein.

Laubenheim (Kr. Mainz): Am Damsberg in Laubenheim wurde ein spätrömischer Steinsarg geöffnet. Bei dem Skelett lagen zwei Glaskannen mit breitem Henkel und konischem Körper, eine flache Schale mit eingeschlifften geometrischem Muster, ein kleines Kugelfläschchen mit Doppelhenkel, eine Tasse und Scherben einer zylindrischen Kanne mit zwei gerippten Henkeln (Altertumsmuseum der Stadt Mainz). Behrens.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Provinz Starkenburg.

Vorgeschichtlich:

Steinzeit: Goddellau (Kr. Darmstadt): Auf mehreren Äckern innerhalb des Ortes Scherben der neolithischen Spätkeramik.

Wallerstädten (Kr. Groß-Gerau): Bruchstück eines kleinen Steinbeiles und Schlagstein.

Nauheim (Kr. Groß-Gerau): Auf Acker Hartmann Messer und Pfeilspitze aus Feuerstein.

Mörfelden (Kr. Groß-Gerau): Steinbeil (in Privatbesitz verblieben).

Hallstattzeit: Wallerstädten (Kr. Groß-Gerau): „An der steinernen Straße“ rechts der Landstraße Groß-Gerau-Wallerstädten ein Skelettgrab mit Arming des Koberstädter Typs und ein ganz dünner Drahring.

Groß-Gerau: Auf Acker Einsiedel Nester von Hallstatt(?) -Scherben.

Latènezeit: Groß-Gerau: Auf dem Herrmannsberg ein Brandgrab mit Schere,

zwei großen Messern aus Eisen, eiserner Fibel und zwei Tongefäßen. — „Hinter der Schindkaute“ auf Acker Schadt Spuren von Hüttenlehm und Eisenschlacken.

Klein-Gerau (Kr. Groß-Gerau): Scherben der germanischen Spät-Latènezeit.

Nauheim (Kr. Groß-Gerau): Am neuen Waldfriedhof beiderseits des Schwarzbaches Siedelung der germanischen Spät-Latènezeit mit Hüttenlehm und Scherben.

Römisch:

Langen (Kr. Offenbach): In Flur II „an der Straße“ Münzfunde, eine Mittelbronze des Maximianus und eine Silbermünze des Philippus.

Groß-Gerau: „Im Häusel“ Hals eines römischen Tonkruges. — „Im Rüsselsheimer Wald“ nahe den „Achtstauden“ Reste mehrerer Tongefäße. — In Flur „Esch“ römischer Bauschutt (Villa?).

Berkach (Kr. Groß-Gerau): Auf Acker Schaffner Reste eines Bauwerkes mit Hypokaust (erhalten noch 8 Pfeiler).

Hirschhorn (Kr. Heppenheim): In der Waldabt. „Schranne“ nahe der Körtelshütte Bruchstück einer kleinen Sandsteinfigur (Diana?).

Nachrömisch:

Lorsch (Kr. Bensheim): Die im Oktober vorigen Jahres begonnenen Ausgrabungen konnten die Hauptzüge der karolingischen Klosterkirche aufklären. Die Grundrißform der Gründungskirche von 774 ist gesichert als eine Basilika von etwa 22 zu 45 m größter Ausdehnung mit im Westen vorspringendem Mittelschiff und flacher rechteckiger Chornische im Osten. Nach Westen ist eine freistehende Anlage vorgelegt aus zwei mächtigen Türmen von je 8 zu 8 m Grundfläche. Zu einem noch nicht völlig sicher zu bestimmenden Zeitpunkt ist die Kirche nach Westen erweitert, indem der Raum zwischen Basilika und Westwerk überbaut wurde. Die „Torhalle“ ist ein selbständiger Bau, der nach allen Seiten frei in dem nach der Kirchnerweiterung angelegten großen Atrium steht, sie ist Michaelskapelle (die „Ecclesia triplex“ Abt Richbods?). Im Osten ist eine kleine Kirche mit Krypta angebaut, deren Apsis mit sehr farbenreichen Stuckmalereien geschmückt war: hier darf man die 882 für Ludwig den Deutschen erbaute Gruftkirche des ostkarolingischen Königshauses, die „Ecclesia varia“ annehmen. Im Obergeschoß der Michaelskapelle wurde auf der untersten Putzschicht eine Wandmalerei ebenfalls karolingischer Zeit aufgefunden, eine Scheinarchitektur mit einer an allen vier Seiten umlaufenden Halle ionischer Säulen.

Berkach (Kr. Groß-Gerau): „Auf dem Berg auf Esch“ fränkisches Frauengrab mit Krug, eisernem Messer mit Resten des Holzgriffes und Armband aus ganz dünnem Draht.

Hofheim (Kr. Bensheim): Im Orte mehrere fränkische Gräber, zum Teil mit reichen Beigaben, der Inhalt größtenteils zerstreut. Behn.

V. Hessen-Nassau.

Arbeitsgebiet des Historischen Museums Frankfurt a. M.

In der Berichtszeit haben nur Ausgrabungen in der Südhälfte von Nidda-Heddernheim stattgefunden, wo die Arbeiten seit Ende März 1927 ununterbrochen im Gange und noch nicht abgeschlossen sind.

Vorgeschichtlich:

Wohngruben der Steinzeit und der Latènezeit.

Römisch:

Die Ausgrabung des im vorigen Berichte genannten vierschiffigen Hallenbaues mit Holzeinbauten und Kellern über mehreren Schichten früherer römischer Wohnanlagen wurde beendet. Dann wurde das ganze Gebiet östlich von diesem Bau bis zum christlichen Friedhof hin untersucht und ergab an der Südseite der römischen Elisabethenstraße langgestreckte, von Mauern eingefasste Hausanlagen mit schmalen Fronten an der Straße nebeneinander. Die Fortsetzung der Untersuchung nach Westen hin ergab ein gleiches Bild der Besiedelung, die jedoch nach dem Westtor hin dünner wird und etwa 100 m davor aufhört. Hinter diesem von Häusern belegten Streifen befinden sich ausgedehnte Töpfereianlagen, und zwar nicht nur solche aus dem Ende des ersten Jahrhunderts, sondern auch aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts und andere gewerbliche Anlagen. Dahinter befinden sich im südlichsten Teil der ummauerten Stadt, dessen Untersuchung erst begonnen ist, lediglich vereinzelte kleine Häuser. Ein zweites westliches Süd-Tor wurde in der Stadtmauer festgestellt. Eine von diesem zu einer römischen Bockbrücke über die Nidda, deren Lage festgehalten und deren Reste geborgen werden konnten, führende Straße wurde festgestellt, außerdem zahlreiche Einzelheiten im gesamten römischen Stadtgebiet. Vor dem Westtor der Stadt wurden in dem Begräbnisplatz an der Südseite der Straße in der Römerstadt zahlreiche Brandgräber verschiedener Zeit und eine Ustrina unter-

sucht. Außerdem wurde hier ein Steinsarg aus der letzten Zeit der römischen Okkupation geborgen. Er enthielt außer den Skelettresten lediglich zwei römische Gläser. Außerhalb des östlichen Südtors wurden längs der zur Nidda führenden Straße über Holzhäusern domitianischer Zeit römische gemauerte Keller späterer Zeit bis dicht an das heutige Flußufer festgestellt. Die Zahl der Einzelfundstücke ist sehr groß. Von besonderer Wichtigkeit sind bearbeitete Streifen aus Silberblech, die uns die Herstellung von Silberarbeiten bezeugen. Ein Bronzefingerring mit Gußzapfen weist auf deren Herstellung am Platze hin. An weiteren Bronzen seien erwähnt das Figürchen eines Merkur, eine Applike in Gestalt einer Kinderbüste, ein fast unversehrtes Börsenarmband; ferner silberne Fingerlinge, eine Terrakottaherne eines Negers mit liegendem Phallos auf dem Kopfe und der Fabrikanteninschrift SERVANDVS FECIT auf dem Rücken, der Fuß einer neuen Schuppensäule aus Vibeler Sandstein und große Mengen gestempelter Legionsziegel aus verschiedenen untersuchten Hypokaust- und Kanalheizungen. Woelcke.

Arbeitsgebiet des Museums Fulda.

Vorgeschichtlich.

Haimberg bei Fulda: Scheibenfibel aus Bronze, 30 cm lang, jede der getriebenen Scheiben 12:13 cm. Die Ränder der Scheiben tragen gepunzte Wellenverzierung. Zwei schwere gegossene Bronzehalsringe, zu $\frac{3}{4}$ tordiert, nach den Enden hin saugnapffählich anschwellend. Eine Bronzelanzenspitze mit langer Tülle. Drei Hohlarmsringe, der eine mit fein eingestrichenem Linienornament, Kinderarmband mit Fischgrätengravierung. Eine Gußform aus Bronze, zweiteilig, 1,6 kg schwer, für einen Lappenkelt.

Stöckels bei Fulda (Flur Wollmich): Scherben vom Milseburgtyp, darunter ein Stück mit Flechtwerkabdruck; von der gleichen Fundstelle eine Feuersteinspitze in der Form eines gleichschenkligen Dreiecks. Vonderau.

Arbeitsgebiet des Museums Hanau.

Vorgeschichtlich:

Hanau, Sandgrube am Klausenweg: Zwei Brandgräber der mittleren Hallstattzeit mit dem in unserer Gegend üblichen Inventar.

Hanau-Wilhelmsbad, Sandgrube hinter der Fasanerie: Henkeltasse, kleines Schälchen und Bronzemesser der jüngsten Bronzezeit.

Bischofsheim: Brandgrab der mittleren Hallstattzeit.

Groß-Auheim: In einer Sandgrube rohe Scherben der jüngsten Eisenzeit.

Groß-Krotzenburg, Sandgrube im Wiesengelände westlich des Ortes, dicht am Main: Latènescherben und eine neolithische Scherbe (Wetterauer Keramik).

Langensibold, Sandgrube am Südausgang des Ortes: Zwei fragmentierte Latèneschalen, eine Flasche, eine Urne, 2 Bronzefibeln, 1 Gürtelhaken, 1 Bronzelanzenspitze.

Römisch:

Marköbel: Bei Anlage der Wasserleitung wurden an verschiedenen Stellen des Ortes Funde gemacht, darunter die Scherben einer großen Bilderschüssel.

Birkner.

Arbeitsgebiet des Saalburgmuseums.

Vorgeschichtlich:

Außer vorrömischen Scherben in der Huhnburg und unter den Frankengräbern (vgl. unten) sind im Gebiet auf der Nordseite des Saalburgpasses neu festgestellt: ein kleiner Ringwall auf der „Kuhhardt“ bei Wehrheim, ein Abschnittswall bei Merzhausen und zwei weitere Hügelgräbergruppen bei Pfaffenwiesbach. Einzelfunde sind wieder aus der Nähe von Köppern bekannt geworden.

Römisch:

Auf der Saalburg: Die neugefundene Backofengruppe unter dem nordwestlichen Wehrgang ist gänzlich freigelegt worden. Dabei hat sich herausgestellt, daß hier mehrere Perioden übereinander geschichtet sind, welche aber zeitlich nicht weit auseinanderzuliegen brauchen. Sie gehören alle noch in das Holz-Stein-Kastell, an dessen Doppelmauer sie angebaut sind. Die Lage der unteren Öfen soll nach Möglichkeit noch festgestellt werden. Sichtbar ist jetzt eine obere Reihe von 6 gleichzeitigen Öfen dicht beieinander, darunter und daneben liegen nochmals vier Stück, von denen anscheinend wiederum einige über älteren Öfen lagern. Ihre Form ist die übliche, rund von 1,50 m im Durchmesser mit Einfeuerung von Osten, überdeckt waren sie mit einer Halbkuppel aus Lehm; der Boden ist gestückt und mit einem rotgebrannten Lehmschlag überzogen. Charakteristische Funde sind nicht gemacht. Es ist anzunehmen, daß der nicht weit danebenliegende Brunnen Nr. 63 dazugehörte. 6 m seitlich liegen nochmals zwei zusammenhängende Backöfen von der-

selben Form, aber mit der Feuerung von der Nordseite aus. Wir haben auf der Innenseite der Kastellmauern bis jetzt im ganzen 21 Backöfen, hierzu ist vielleicht noch eine Gruppe in dem noch umzugrabenden Wehrgangstück nördlich der Sinistra zu erwarten. Über die Bedeutung derartiger Öfen für die Verpflegung einer größeren Truppe vgl., was ich darüber Jahrb. VI S. 41 ff. gesagt habe.

Meierhof (?) in der „Huhnburg“ bei Seulberg. Im Frühjahr wurde im Gebiet der Huhnburg zwischen Seulberg und Friedrichsdorf, das von einer von der Saalburg kommenden Straße berührt wird, bei umfangreichen Drainagearbeiten wieder eine Reihe von Mauern durchschnitten, welche sich am südlichen Abhang über den ganzen „Dillinger Berg“ hinaus erstrecken, aber für einen Meierhof, selbst für einen solchen größeren Ausmaßes, fast zu bedeutend erscheinen. Schmidt (Lokaluntersuchungen pp. Nass. Ann. VI S. 151) hatte dort sogar ein Kastell vermutet. Da die Arbeiten zu spät gemeldet wurden, konnten genauere Beobachtungen nicht mehr gemacht werden. Die Mauern sind fest in Mörtel errichtet und zahlreiche, überall umherliegende ungestempelte Dachziegel kennzeichnen die massive Ausführung der Gebäude. Die Ziegel und Kacheln sind vielleicht in dem nahe liegenden, dazugehörigen Töpferofen bei Friedrichsdorf, der vor dem Krieg noch untersucht werden konnte, gebrannt worden. Bei der Bedeutung, welche diese ausgedehnte Siedlung im Hinterland der Saalburg für diese wie für die Wetterau, schon wegen der nahe dabei liegenden Tongruben hat, soll versucht werden, im Herbst nach der Ernte einmal ein größeres Stück umzugraben. Über die alten Grabungen an dieser Stelle vgl. meinen Bericht im Westdeutschen Korr. Bl. 1905 Abschn. 77. Bemerkenswert waren zwischen den Mauern germanische Scherben vom Rössener Typus, welche dort in dichtem Brandschutt zerstreut lagen, ein erstmaliges Vorkommen so früher Keramik in unserer Gegend.

Nachrömisch:

Auf dem großen Frankenhof bei Gonzenheim-Homburg sind beim Bauen wieder einige Gräber angeschnitten worden, die im einzelnen leider nicht beobachtet werden konnten. Dabei wurden gefunden: eine spätrömische dicke Sigillataschüssel mit Rädchenmuster, ein doppelkonischer, gemusterter fränkischer Topf, ein silberner offener Armring und die bekannte große bronzene Schüssel mit verziertem Rand; ferner eine große Perle aus Bernstein, eine aus buntem Ton und mehrere große, fast wirtelartig aussehende aus dunkelgrünem Glas. Aus

einem anderen Grab wurde eine lange Lanzenspitze geborgen, von einem dritten, in dem trotz seiner tiefen Lage im dichten Lehm die Hälfte der Knochen fehlte, waren nur noch Reste eines eisernen, mit bronzenen Nieten befestigten Schildbuckels erhalten, eine breite Pinzette und ein am Unterkiefer liegender Denar des Commodus, als Rest der Halskette. Dabei lagen Pferde Zähne und eine Trense, die von einem Reitergrab her rühren müssen. Es ist Aussicht, im Herbst ein größeres Stück des Friedhofes auszugraben. Unter diesen Gräbern werden stets römische und vorrömische Scherben gefunden, welche letztere von einer größeren Siedlung herrühren müssen, die sich auf dem Rücken dieses Abhanges in der Richtung gegen das Gebirge bis nach Homburg hinein erstreckte. Jacobi.

Arbeitsgebiet des Landes-
museums Wiesbaden.

Vorgeschichtlich:

In Schierstein (Kr. Wiesbaden) wurde der Graben der Michelsberger Befestigung beim Lehmgraben weiter beobachtet.

In Erbenheim (Kr. Wiesbaden) wurden Wohngruben mit linearverzierten und Rössener Scherben angetroffen.

Auf der Rentmauer bei Reichenbach i. T. (Kr. Usingen) ist ein Steinbeil einzeln gefunden.

Flörsheim (Kr. Wiesbaden) lieferte in der Austraße ein weiteres Brandgrab H 2.

Bei Allendorf bei Weilburg (Oberlahnkreis) wurde ein Brandgrab der späten Hallstattzeit („Totenkranz“, fein gedrehte dünne Reifen mit wechselnder Torsion — „Brustlinge“ — Armringe) angeschnitten.

Spätlatènegruben traten in Erbenheim (Kr. Wiesbaden) in der Ziegelei Merten zu Tag.

Auf der Dornburg bei Wilsenroth (Kr. Limburg) wurde die Hauptwehr im Westen in Angriff genommen. Ein Vorwerk — Mauer mit Spitzgraben — zeigt eine Bauperiode, die an sich bei der Kümmerlichkeit der Funde nicht absolut datiert werden kann. Der Hauptwall ist noch nicht ganz durchschnitten (auf der Rückseite liegt bebautes Feld), doch sind zwei Bauschichten sicher: Wall aus Steinen und Erde, voraussichtlich die Trümmer einer Mauer. Darüber der Schutt einer reinen Steinmauer. Vor dem Wall Spitzgraben mit Spätlatènescherben, die mit denen des Heunstein bei Dillenburg zusammengehen. Danach und nach Ausweis von Brandgräbern, eines Eisendepotfundes (Germania XI S. 151) und von Mühlsteinen vom SO-Fuß des

Berges ist die Anlage in der Zeit der augusteischen Feldzüge und im domitianischen Chattenkrieg errichtet und benutzt worden. Die Grabungen werden später fortgesetzt werden. Kutsch.

VI. Rheinland.

Arbeitsgebiet des Museums
Aachen.

Römisch:

In der Mostardstraße, Aachen, am Nordhang des Aachener Markthügels wurden am alten Ufer des Johannisbachs, unter dem Fundament einer karolingischen Mauer (s. unten) zahlreiche Scherben verbrannter Sigillata-Gefäße aus der Mitte des II. Jahrhunderts gefunden. Da unter den ca. 40 Töpferstempeln Abdrücke aus der gleichen Matrize auf gleichen Gefäßformen bis zu 8 mal wiederkehren, handelt es sich wohl nicht um Abfälle aus einem Haushalt, sondern um Ware aus einem durch Feuer zerstörten Geschirrladen. Töpfereiabfall ist nicht anzunehmen.

Im vicus Rimburg (Landkreis Aachen) wurde mit der Untersuchung des antiken Straßenübergangs über den Wurm-Bach begonnen. Vor dem Übergang ist der südlichen Straßenseite eine Erbreiterung von 4,5 m vorgelegt, die, nach außen durch eine Bretterverschalung mit aufgelegten schweren Steinen (Altmaterial, darunter Zinnendeckel bis zu 1,64 m Länge und Grabsteine) abgegrenzt, dammartig aus einer ehemals wassergefüllten Mulde hervorragt. Nach Westen, zur Übergangsstelle hin, verjüngt sich dieser Vorbau mit zweimaligem stumpfem Knick wieder. An der nördlichen Straßenseite wurden oberflächliche Steinlagen festgestellt, aber noch nicht in die Tiefe verfolgt, ihre Zugehörigkeit zu einer der südlichen analogen Anlage ist noch zweifelhaft. Von dem Ende der Verbreiterung an, zur Wurm hin, fehlt der Kies des Straßenkörpers, an seine Stelle trat vermutlich ein Bretterbelag; an gleicher Stelle beginnt an der Nordseite in Höhe der Straßenoberfläche eine allmählich zur Wurm abfallende, über 12,5 m lange Reihe aus lose nebeneinander gesetzten Quadern (Altmaterial mit Dübellöchern, Balken- und Bretteinsätzen, durchschnittlich 0,46:0,46 m), deren vermutete südliche Parallelreihe bisher nicht gefunden wurde. Aus dem durch das Einbiegen der Verbreiterung an der Südseite gebildeten stumpfen Winkel zieht nach Südwesten ein Pfahlrost mit Steinfüllung (Sand- und Kalksteine, Brohltuff, Kies); seine Seiten waren durch Bretterwände abgedichtet. Er wird bei 10 m Länge durch einen Querbalken mit vorgesetzten Pfählen abgeschlossen. Wei-

ter hinaus folgt eine noch nicht freigelegte Steinschüttung und in einem Versuchsschnitt nach Osten eine dem Schlußbalken parallel laufende Bretterwand und Pfahlstellungen. Da die westliche Außenseite des Rostes erst an einer Stelle geschnitten wurde, kann der vermutlich konische Gesamt-Grundriß noch nicht sicher ermittelt werden; an der betr. Stelle beträgt die Breite 6 m. Die Zeit der Erbauung ist um 270 anzunehmen. Über der ganzen Anlage liegt eine 0,30 m dicke torfartige Schicht, deren Zusammensetzung (Fliegenlarven) auf Ablagerung aus stagnierendem Wasser (Hochwassertümpel) hinweist. In und unter diesem Torf liegt constantinische Keramik.

Aus der Einfassung der Straßenerweiterung und der Steinfüllung des Pfahlrostes wurden Reste von Grabmälern des späten I. und frühen II. Jahrhunderts geborgen. Das Gräberfeld scheint beim Bau der Anlage zerstört worden zu sein, deren Stelle es einnahm, da sich nicht nur die Monumente, sondern auch zerschlagene Steinkisten und ein Stück eines ornamentierten Bleisarges fanden. Bruchstücke von Grabaltären ansehnlicher Größe aus Herzogenrather Sandstein sind durchgängig gut erhalten, aus Kalkstein gänzlich verwittert. Es wurden reich skulptierte Pilaster, Eckrollen, Friese und Rundfiguren geborgen, die noch der Zusammensetzung und Bearbeitung harren. Die Grabsteine (durchgängig mit den für den Niederrhein charakteristischen Bäumen auf den Schmalseiten) gehören der bürgerlichen Bevölkerung des vicus an und gehören zu Familiengräbern.

1. D M / TERTIO / VXSPERI .FILIO / ET .IVLIAE . AIVAE / PAREN̄TIBVS SVIS / MATIO .TERTI / F C
2. D M / MATIONI / TERTI .FILIO / MARITO .DŪLCIS / (V̄)LPĪA .MA-SVVA / (F) C
3. D M / AVVAE / SAMBI / VLPIVS / IVSTVS / VXORI / PIENTISSIME / F C
4. D M / (V)LPĪO IVSTO / VLPIA .MVSA / MATER .F.C Zwischen D und M ein Medusenkopf.
5. D M VLPIVS .T(I) / GADVNVS .SIB(I) / ET .VLĪA .AMMIA / CON-IUGI / ET .(VL)PIA AMMIA F / (IV)LIAE / (F) C
6. D M / VLPIEA / VRSEA / AMILO / VIATORIS / F C
7. D M M / TENO ET / VX-SORI . . . / TATIO Rechter Flügel

eines großen Steins. Oben in einer Nische die Porträtbüsten eines Mannes und einer Frau.

8. D M / INGENVO / MASI FILIO / ... ES / F C
9. / AE COIV / MASVCAE F / OITA /

Weitere Grabsteine können der auflagernden Steine wegen noch nicht gelesen werden.

In der Steinfüllung waren nur wenige Scherben, die aber zeitlich mit der in Mengen außerhalb der Bretterverschalung liegenden Keramik übereingehen (späteste Trierer Bilderschüsseln, Kerbbandnäpfe, Sigillata mit Glasschliffverzierung und Barbotine, Spruchbecher in Sigillata und Firniß, marmorierte Ware, Gläser mit reicher Schliffverzierung). Die Produkte der Rimburger Töpferei kommen nur noch ganz vereinzelt vor. Einige Scherben einheimischer Technik zeigen noch Sandwurf der Bodenfläche und an Hallstattformen erinnernde Profile und Ornamente. Keramik des I. und II. Jahrhunderts fehlt gänzlich. Die gute Qualität des Geschirrs steht im Gegensatz zu der älteren bäuerlichen Ware aus dem vicus. Dieser relative Luxus, bei gleichzeitigem Rückgang der Wirtschaftslage des vicus (Erlöschen der Töpferindustrie) mag auf die Anwesenheit von Militär hindeuten.

In der Steinfüllung verteilt, vor allem längs der Pfähle hinabgerutscht, lagen überaus zahlreiche kleine, ersichtlich nie benutzte Messing-Gegenstände in bester Erhaltung, wohl der Inhalt eines Ladens. Ein kleiner gebrauchter Gußtiegel mag bei Reparaturen benutzt worden sein. An lokale Fabrikation ist nicht zu denken; die noch ausstehende Analyse wird voraussichtlich die Gressenicher Gegend als Herstellungsort ergeben. Bisher wurden etwa 50 Fibeln, viele durchbrochene Phaleren, Riemenbeschläge und Knöpfe (darunter emaillierte Stücke), Kannenhenkel, Kastengriffe und Beschläge, Nadeln, Armbänder, Kettchen, Klapplöffel, Sonden, Angelhaken usw. sowie Mengen von Blechen und Schrott aufgelesen, u. a. auch drei schöne Silberlöffel. Es wurden auch zahlreiche eiserne Geräte und einige Lanzenspitzen geborgen, ein kleines Beil erinnert an Frühformen der Francisca. Von den über 600 Münzen aus der Steinfüllung lag die Mehrzahl in der Nähe der Straße. Bei dieser Menge — auf dem Quadratmeter lagen bis zu 90 Münzen — kann es sich nicht um zufällig verlorene Stücke, sondern wohl um Votive handeln. Die Reihe reicht von Gallienus bis Carinus, von einigen abgeschliffenen älteren Stücken abgesehen. In der Hauptsache sind es barbarische Tetricus-Prägungen. Ein

Antoninian des Tacitus mit Münzzeichen C A weist auf die Kölner Officin hin. — Schuhe und Sandalen mit ornamentierten Sohlen, sowie Lederabfälle einer Sattlerwerkstatt sind häufig.

Die z. Z. noch fortgesetzten Arbeiten werden durch die Tieflage — im allgemeinen 5 m — und durch das Eindringen von Wasser erschwert.

Nachrömisch:

Am Fuße des Nordhanges des Markthügels in Aachen, entlang dem Tale des Johannsbachs wurde bei Erweiterungsbauten des Warenhauses Tietz eine noch 7,30 m aufgehende, von West nach Ost ziehende Mauer beobachtet. Auf 1 m hohem Fundament erhebt sich eine auf der Südseite etwas abgeboßte Mauer noch 3,23 m hoch, ihre Dicke (ursprünglich größer, die Nordseite ist abgekappt) nimmt von 1,36 auf 1,10 m ab. Das Baumaterial, besonders die Famenne-Sandschiefer, der Mörtel, eine eingemauerte Scherbe und antikes Altmaterial, ferner die Datierung der weiter unten erwähnten aufgesetzten Mauer bestimmen die Mauer als karolingisch. Dieser Mauerzug knickt anscheinend zum Bachtale hin ab (Turm?) und entsendet in der alten Richtung weiter eine 3,75 m lange, 1,16 m breite Zungenmauer, an deren Beginn eine rechtwinklig nach Süden ziehende, gleich starke Mauer eingebunden ist. Im Winkel beider Mauern eine Pfostensetzung, wohl die Subkonstruktion einer Treppe. Es handelt sich um die bisher noch nicht nachgewiesene Außenmauer des karolingischen Aachen; über ihre Gleichzeitigkeit mit dem Pfalzbau Karls des Großen oder spätere Entstehung im 9. Jahrhundert (Normannenkriege) ließen sich bisher keine Anhaltspunkte gewinnen. Auf die karolingische Mauer aufgesetzt, geht eine im oberen Teil mit vorspringenden Kragsteinen versetzte jüngere Mauer noch 3,11 m auf. Ihr Material (oolithischer Kohlenkalk), Mörtel und ihre Technik entsprechen vollkommen der „Barbarossamauer“ von 1175; sie stellt einen ebenfalls bisher unbekanntem primären Trakt der Wehrmauer an der Nordfront dar, der späterhin hügelaufrwärts nach Norden erweitert wurde. Die karolingische Zungenmauer wurde beim Bau der jüngeren Mauer verlängert, unter dem Fundament dieser Fortsetzung lagen Scherben des XI./XII. Jahrhunderts. Über eine römische Ablagerung unter den Mauerzügen s. oben.

Bei Bauarbeiten in der Nordwestecke des Atriums der Pfalzkapelle wurden der bisher fehlende innere Eckpfeiler, der nördliche und westliche Stylobat, sowie die Fußbodenhöhen untersucht und vermessen. Unter der Westmauer Reste

eines römischen holzverschalteten Kellers des I./II. Jahrhunderts. Mayer.

Arbeitsgebiet des Provinzialmuseums Bonn.

Vorgeschichtlich:

Ein braunes geschliffenes Steinbeil, 17,6 cm lang, wurde in Ruitsch (Kr. Mayen) im Flurteil zwischen Ruitsch und Ochtdendinger Gemeindewald gefunden.

Aus keltischen Körperbestattungsgräbern bei Windesheim (Kr. Kreuznach) wurden erworben: ein großer massiver unverzierter Bronzering, 18,4 cm Dm., vier massive Bronzeringe mit Fußzapfen, zwei kleine massive Bronzeringe, dünne Bronzeringfragmente, kleines Bronzeringelchen, zwei kleine Bronzebeschlagknöpfe, fragmentierte Bronzefibel, Eisenmesser und -schere, konische braune Tonurne mit eingerissenem Zickzackmuster unter dem Rand, schwarzbraune henkellose Tonurne, rottoniger konischer Becher, brauner henkelloser Tonnappf mit hohem eingezogenem Hals und ausgebogenem Rand.

Zwei Rundgruben der La Tènezeit wurden bei Anlage einer Verladerampe nördlich Bahnhof Thür (Kr. Mayen) festgestellt; sie enthielten zahlreiche Keramik, verbrannten Hüttenlehm und Tierknochen.

Beim Bahnhof Rosenthal (Kr. Heinsberg) wurden in den dortigen Sanddünen Gräber der niederrheinischen Hallstattkultur ausgegraben.

Im Kardener Gemeindewalde (Kr. Kochem), Distrikt Seinkehr, 700 m südwestlich Lochhecke fand Herr Frölich das Stück eines vorgeschichtlichen Mühlsteines aus Basaltlava mit zugespitzter Unterseite, einen sog. Napoleonshut.

Römisch:

In Klein-Weidelbach (Kr. Simmern) wurde eine römische Handmühle aus Basaltlava (Bruchstück) auf dem Felde von Jakob Strieder aus Rheinböllen östlich vom Orte, am Abhange zum Weidelbach ausgepflügt.

In Rheinböllen (Kr. Simmern) fand man im Garten des Sparkassenrendanten Jakob Weber, Bahnhofstr. 7 a, beim Roden eine Münze des Decentius mit Christusmonogramm.

Weiler bei Bingerbrück (Kr. Kreuznach): Bei Kanalisation der Untergasse fand man als Reste eines römischen Grabdenkmals ein Konsolengesimsfragment, 90 cm lang, 60 cm breit, 14 cm dick aus Sandstein mit je einem oblongen Dübelloch auf Ober- und Unterseite, mehrere kleinere Gesimsstücke, ein Seitenstück mit Akanthusblättern, 46 cm hoch, 40 cm breit, 12 cm dick, alles aus Sand-

stein, eine röm. Handmühle aus Basaltlava, Fragmente einer Sigillatabilderschüssel Trierer Herkunft, halbkugeliges und konisches Sigillatataßchen.

Treis (Kr. Kochem): Ein römischer Straßenposten an der römischen Straße Treis-Kastellaun über Lieg liegt am nordöstlichen Hange des Schock im Jagen 48 des Treiser Waldes unmittelbar westlich der Römerstraße. Im Gelände hebt sich deutlich ein Mauerviereck von etwa 7 m Seitenlänge ab mit einer jetzt etwas vertieften Rundung in der Mitte; viele Imbrices und Tegulae, weißer Wandverputz und lose Mauersteine kennzeichnen die Stelle. Vermutlich handelt es sich bei den 1910 vom Provinzialmuseum etwas weiter südlich im Kriegswald ausgegrabenen röm. Hügelgräbern und bei anderen noch nicht untersuchten Grabhügeln in den benachbarten Waldjagen um die Begegnisse der Insassen dieser Stätte, deren Feststellung Herrn Oberförster Schmiedeback in Treis verdankt wird.

Brohl (Kr. Kochem): Eine römische Landsiedlung wurde von Herrn Lehrer Frölich in Karden im Brohler Gemeindeflur 3, Jagen 7, etwa 1½ km südöstlich vom Orte nachgewiesen. Der Umfang der Siedlung zeichnet sich auf einem Umkreise von 100×50 m deutlich im Gelände ab. Im Innern fanden sich u. a. Reste einer römischen Handmühle aus Basaltlava, Dachziegel und Wandheizungsziegelreste.

Karden (Kr. Kochem): Ein Brandgrab der frühen römischen Kaiserzeit wurde am Südosthange des Eisenberges beim Rigolen eines Feldes angetroffen. Es enthielt weißen doppelkenneligen Tonkrug, hornfarbenes belgisches Schälchen mit geschweifeter Wandung und Vertikalrand, rotgelbe Tonschale mit eingeschlagenem Rand, nebst zugehörigem schwarzbelgischem Deckel, eiserne Lanzenspitze, eiserne Kinnkette, Eisenbeschläge vom Pferdezaumzeug und einige Tonscherben, u. a. blaugraue Bodenscherbe einer belgischen Urne der frühen Kardener Töpferei. In der Nähe des Grabes wurden zahlreiche Stücke einer zertrümmerten Kiste aus Brohler Tuff aufgefunden. Der Nachweis der Fundstelle wird Herrn Lehrer A. Frölich verdankt.

Bei **Brachtendorf** (Kr. Kochem) wurde ein kleiner gallorömischer Tempelbezirk ausgegraben. Innerhalb der rechteckigen Ummauerung lagen 3 Tempel des gewöhnlichen Typus mit Umgang eng nebeneinander, in der Mitte ein kleinerer zweizelliger Tempel und beiderseits daneben je ein größerer Tempel. Gegenüber, an die Bezirksmauer angelehnt, lagen größere schuppenartige Räume, die vielleicht als Ställe gedient haben, sowie ein Wohngebäude. Inschriften fehlen völ-

lig, und die Reste der lebensgroßen Kultbilder reichen nicht aus, um die hier verehrten Götter mit Sicherheit zu bestimmen. Keramik und Münzen weisen in spätröm. Zeit.

Bei **Hambuch** (Kr. Kochem) wurde die Untersuchung der von Wall und Graben umschlossenen Grabstätten der einheimischen Bevölkerung der römischen Kaiserzeit zu Ende geführt. U. a. wurden Grabdenkmalreste festgestellt.

Mayen: Ein Bronzemedailon des Antoninus Pius wurde bei Erdarbeiten für einen Neubau an der Eichstraße westlich vor dem Bahnübergange gefunden. Das seltene Stück wird durch Angabe der 24. tribunicia potestas in das letzte Regierungsjahr dieses Kaisers, 161 n. Chr., datiert. Die Vorderseite trägt die kaiserliche Büste, im Harnisch und mit Lorbeerkranz auf dem Kopfe. Rückseitig steht der Kaiser linkshin; er stellt einen Schild auf eine Säule, die von einer Viktoria überragt wird; er wird gekrönt von einer auf der anderen Seite stehenden Göttin — Fecunditas oder Pietas —, die ein Kind im linken Arm hält; zu ihren Füßen steht ein zweites Kind; vor dem Kaiser stehen noch zwei Kinder. Das Schaustück wurde vom Besitzer dem Mayener Museum geschenkt.

Polch (Kr. Mayen): Eine römische Wasserleitung wurde halbwegs zwischen dem Orte und Kehrigh in der Flur „Im Krepesch“ 250 m südlich km 27.9 der Provinzialstraße bei Erdarbeiten für eine neue Polcher Wasserleitung aufgedeckt. Von Osten her fällt eine 20 cm breite, 12 cm tiefe Rinne ins Gelände, aus Schieferbruch gebildet und mit Schieferplatten abgedeckt. Sie bringt das Wasser in ein rechteckiges Sammelbecken — 80 cm lang, 65 cm breit, 65 cm tief — mit 5 cm dicken Erlenbohlen verkleidet und mit Bodenbelag gleicher Holzart. Aus diesem Becken wird das Wasser weitergeführt durch eine Leitung in ausgehöhlten Erlenstämmen mit 14 cm breiter und 10 cm tiefer Wasserrinne. Die Stämme sind im einzelnen durchschnittlich 2,10 und 2,20 m lang, 25 cm hoch, unten 25 cm breit. Diese Leitung ist mit 30 cm langen und breiten, 6 cm dicken Schieferplatten abgedeckt. Neben ihr fanden sich zahlreiche römische Ziegel und die Wand-scherbe eines südgallischen Sigillatäschchens mit eingekniffener Wandung. Ihre Richtung weist auf eine nordwestlich in einer Talmulde liegende römische Landsiedlung, wo Mauerreste, Ziegel, Scherben gefunden wurden. Das Museum wurde von dem Funde durch Herrn Gemeindebaumeister von der Heiden in Polch benachrichtigt.

Andernach (Kr. Mayen): Römisches Gebäude. Bei Ausschachtung des

neuen Saalbaues Rheingold zwischen Markt und Steinweg wurden innerhalb der spätrömischen Stadtfestung römische Gebäudemauern angeschnitten, teils aus Tuff teils aus Schieferbruch bestehend. Eine Mauer hatte eine horizontale Packlage von Schieferbruch in der Höhe von 20 cm; darüber lag in 15 cm Stärke ein Beton aus Kalk, Sand, Kies und kleinen Ziegelstücken; darauf lagerte ein Sockel von mächtigen Tuffquadern von 65 cm Breite und Länge und 45 cm Höhe; das aufgehende Mauerwerk hatte zu unterst eine Schicht von Tuffquadern, 55 cm breit und lang und 45 cm hoch, dann in 55 cm Breite kleine rechteckige Tuffsteine von 25 cm Länge in vier Schichten noch zusammen bis zu 1,00 m Höhe erhalten; ein rechtwinklig anschließendes Mauerstück war ganz aus Schieferbruch aufgeführt; er war 60 cm breit und noch 90 cm hoch erhalten; die Unterkante wurde nicht ermittelt; die Mauern waren innen und außen mit Kalktraß von 2½ cm Dicke beworfen. Die Besichtigung erfolgte auf Grund einer Meldung des Herrn Stadtarchitekten Kunz in Andernach, der auch die Aufnahme besorgte.

Bassenheim (Landkr. Koblenz): Eine römische Landsiedlung mit Ziegel- und Scherbenstreuungen auf einem Umkreise von fast 500 m befindet sich rund ein Kilometer nördlich Schloß Bassenheim und westlich der Waldmühle.

Commerz (Kr. Euskirchen): Römische Landsiedlung. Römische Mauerzüge, aus roten Sandsteinen aufgebaut, wurden an verschiedenen Stellen „im Rothenfelde“ Flur 41 Nr. 108 auf dem Grundstück Hubert Wolfgarten bei Bearbeitung mit dem Tiefpfluge angeschnitten. Der Fundplatz liegt am nordwestlichen Hange des Wülschbaches, 900 m südöstlich der Commerz Kirche, nordöstlich vom Münsterweg. Die Mauern traten bald hier bald dort im Felde auf die Strecke von einigen Metern zutage. Auch Estrich wurde gefunden; auf einem Streukreise von etwa zwei Morgen liegen römische Dachziegel und vereinzelt auch Ziegelplatten verstreut, die Begrenzung der Siedlungsfläche anzeigend; im gleichen Streukreise findet sich römische Keramik. An einer Stelle lagen mehrere rechteckige rote Sandsteine von etwa 1 m Höhe und 0,25 m Breite und Dicke, mit rechteckigen Schlitzfenstern an zwei Seiten, von einer Umfriedigung herstammend. Im Bereiche der Siedlung lag ein kleines Wassersammelbecken von 135×70 cm lichter Weite, aus größeren behauenen roten Sandsteinen gebaut mit einem Auslaufe nach Südosten zum Talhange. Die Reste wurden von Herrn Zander in C. vermessen.

Zülpich (Kr. Euskirchen): Römisches Mauerwerk. Bei Ausschachtung des Neu-

baues der Schreinerei Gebrüder Böck, Niddegenerstraße 7, im früheren Kirchengarten, Flur 209/3, wurde eine Trachytmauer von 1,50 m Breite bis etwa 1,00 m Höhe erhalten, im Winkel von etwa 45° zur heutigen Straßenflucht von Südosten nach Nordwesten durch das ganze Grundstück verlaufend, aufgedeckt und abgebrochen. An der Südwestseite hatte sie einen 85 cm breiten Abgang, aus gleichem Baumaterial hergestellt. Im Bereiche dieser Mauern wurde eine große Masse römischer Dachziegel gefunden. Früher führte dort ein alter jetzt eingezogener Weg vorbei, die sog. Tempelstraße. Die Fundstelle liegt außerhalb des röm. Zülpich in unmittelbarer Nähe einer römischen Straßenverzweigung. Es könnte sich demnach um einen Straßenposten mit Heiligtum handeln, eine Annahme, die bestärkt wird durch die in unmittelbarer Nähe auf dem Gelände des ehemaligen Pfarrgartens bzw. der Familie Weber gefundenen Altäre der Quadrubiae, der Junones und der Matronae Aufaniae (Lehner Steindenkmäler 207, 545, 316).

Pingsdorf (Landkr. Köln): Ein römischer Ziegelofen wurde an der Südostseite der Kolonie Pingsdorf auf Eigentum der Gewerkschaft Maria Glück in Brühl Flur „Hülferberg“ oder „im Hülschem“ beim Setzen von Pfählen zur Umzäunung eines neuen Abraumes angetroffen. Beim Ausheben eines Pfahlloches stieß man mitten in den Ofen hinein. Er war zunächst aus rechteckigen Lehmputzen aufgebaut und dann in sich zu Ziegelmasse hartrot gebrannt. Bei einer Besichtigung lagen Teile der durchlöcherchten Feuerdecke und einige Seitenzüge frei. Einzelheiten konnten wegen des beschränkten Raumes nicht festgestellt werden. Aus dem Ofeninnern wurden zahlreiche Tegulae und Imbrices herausgeholt, alle ungestempelt. Von den Bausteinen des Ofens haben viele eine dunkelgrüne Verschlackung. Eine Ausgrabung ist in Aussicht genommen. Die Besichtigung erfolgte auf Grund der Hinweise des Herrn Runte in Pingsdorf und des Gemeindebauamtes in Brühl-Land.

Eine römische Warte liegt auf dem Barsberg, Gemeinde Bongard (Kr. Adenau). Aus ihrem Bereiche erhielt das Museum Keramik und eine eiserne Schelle.

Römische Brandgräber mit Schieferplattenumstellung fanden sich 1 km nordöstlich der Kirche von Heckenbach und gleich südlich Beilstein bei H. 469,3 (beide im Kr. Adenau).

Bei Kellerausschachtungen in Keldernich (Kr. Schleiden) wurde ein Mittelcrz des Maximianus Hercules gefunden.

In Brügggen an der Erft (Kr. Bergheim) wurde bei Abdeckungen auf der

Sand- und Kiesgrube Peil eine römische Kulturschicht mit Ziegelstücken, verkohlten Holzresten, stark vermoderten Knochen, einem Großerz des Antoninus Pius, Keramik und Dachziegeln beseitigt.

Aus Godesberg - Muffendorf wurde der 1911 gefundene und dort in der mensa des nördlichen Seitenaltars der alten Kirche vermauerte Dianaaltar aus Drachenfelsen Trachyt erworben: C. Scribonius / Genialis. leg. / Augg / leg. l. p. f. templum / Sanctissimae / Deae Dianae / ponendum / curavit / (vgl. Klinckenberg, Röm.-germ. Korrespondenzblatt IV, 1911, Nr. 3 S. 35 ff.).

Römische Grabfunde des 2. Jahrhunderts — Ein- und Doppelhenkelkrug, Kugelbecher, rauhe Tonbecher, degenerierte Firmalampe — wurden in Bonn-Kessenich bei einer Bauausschachtung am Ahrweg gehoben. Spätromische Körperbestattungsgräber mit Schwarzfirnisbechern, kleinen Tonkrügelchen, Näpfen und Schüsseln fanden sich bei einer Bauausschachtung an der Kölnstraße in Bonn.

In einer Tongrube hinter der Bonner städtischen Ziegelei in Lengsdorf stieß man auf einen Schacht in Form eines Fasses aus Kiefernböhlen, die 15—16 cm breit waren und sich nach außen mit den Rändern herausgedrückt hatten. Die Reifen bestanden aus halbrunden Weiden und waren stark vermodert. Das Faß war zu einer Ellipse zusammengedrückt. Es saß mit seinem unteren Ende über dem oberen Ende eines zweiten Fasses und zwar auf dem obersten Holzreifen. Füllung: Ton, Balken und Rundhölzer aus Eiche, röm. Ziegel ohne Stempel.

Beim Erweiterungsbau der Alemannenkneipe am Schänzchen in Bonn wurde ein römischer Brunnen freigelegt, aus Tuffsteinen, innen der Brunnenrundung entsprechend bearbeitet. Zur Ausstükkung einer Lücke zwischen zwei Steinen des obersten noch erhaltenen Steinkranzes diente eine hochkant gestellte große Ziegelplatte mit erhabenem Stempel L. T. M. Im Brunnen fand sich viel Bauschutt, ein Gesimsstück aus Kalkstein, Keramik, Dachziegel und Ziegelplatten, z. T. mit Stempel der ersten Legion.

Dormagen (Kr. Neuß): Römische Brandgräber der mittleren Kaiserzeit fand Herr Heinrich Iven beim Abdecken in seiner Sandgrube in Schierort „Im Niederfelde“.

Ein offener spiralförmiger Goldring, teilweise gekerbt, zu den Enden verjüngt, 14karätig, von 2 cm Dm. kam in Kollig (Kr. Mayen) bei einer Bauausschachtung zutage.

Aus Xantener Privatbesitz wurden als Funde aus Vetera bezw. der Co-

lonia Traiana erworben: eine rötlich durchscheinende Gemme mit Aktäon, eine rotbraune Gemme mit thronender Figur, eine weißtonige schwarz gefirnißte verzierte Lampe in Fußform, ein buntes Glasplättchenfragment mit feinen Millefioriornamenten, ein Bronzestäbchen mit Maßstrichen, eine Bronzestatuetten des Mercurius mit Flügelhut und Geldbeutel, 6,1 cm hoch, ein Bronze Griff in Büstenform, das Fragment eines rottonigen verzierten Kasserolengriffes.

Nachrömisch:

In Buch (Kr. Simmern) wurden fränkische Gräber in der Flur Kaisersesch 450 Meter nordöstlich der Kirche aus Besitz des Gastwirtes Engelbert Pfahl bei Baumpflanzungen gefunden und beseitigt. Im Verwahr des Eigentümers sind zwei eiserne Langschwerter, eine eiserne Lanzen spitze, mehrere tönernen Ausgußkrügelchen, Gürtelschnallenbeschläge aus Bronze und Eisen, bronzene Armringe, eine Kette aus bunten Glas-, Ton- und Bernsteinperlen.

In Oberkassel (Siegkreis) wurden im Garten des Herrn Direktor Meier, Hauptstraße 124, beim Zurücksetzen einer Mauer fränkische Reihengräber beseitigt, etwa 1 m von einander, mit der üblichen östlichen Orientierung ohne Steinumstellungen und ohne Beigaben.

Aus einem fränkischen Grabe in Wesseling (Landkr. Bonn), gef. beim Bau der neuen Mädchenschule, wurde ein schwarzer fränkischer Knicktopf mit vier parallelen Linien eingestochener Ziermuster eingeliefert.

Fränkische Grabfunde wurden in Rheinausen (Niederrhein) bei Ausschachtung von Wasserleitungsgräben in der Gartenstraße festgestellt. Hagen.

Arbeitsgebiet des Städtischen Schloßmuseums Koblenz¹⁾.

Im allgemeinen war das Jahr 1928 für die Sammeltätigkeit des Schloßmuseums (Stadt- und Landkreis Koblenz) an vor- und frühgeschichtlichen Fundstücken bisher wenig ergiebig, was z. T. wenigstens auf die Habgier einiger Betriebsinhaber, die etwaige Fundstücke an sich ziehen und gelegentlich zu Höchstpreisen veräußern, wie auch auf die immer noch andauernde Verschleppung nach einem benachbarten Museum (nicht Provinzialmuseum Bonn!) und in Orts- und Schulsammlungen zurückgeführt werden kann. Ebenso auch auf die in diesem Jahre we-

¹⁾ Berichtigung: Metternich, in der letzten Fundchronik, Germania XI Heft 2 ver-
sehenlich als zum Kreise Mayen gehörig an-
gegeben, liegt im Landkreis Koblenz.

sentlich eingeschränkte Bautätigkeit und die Herstellung von Ziegel- und Bims-sandsteinen.

Das Museum erhielt:

Vorgeschichtlich:

Jüngere Bronze- (Urnenfelder-), Übergang zur Hallstattzeit:

Jägerhaus bei U r m i t z (Kr. Koblenz): Aus Brandgräbern:

1. Zusammengehöriger Grabfund, bestehend aus: 1 großen doppelkonischen Urne mit abgerundeter Bauchkante und steilem hohem Hals ohne Randeinfassung; Scherben einer ähnlichen kleineren Urne; 1 großen grobgearbeiteten Henkel-tasse; 1 flachen Urne mit scharfer Bauchkante und konischem Hals (Rand fehlt), um die Schulter 3 sauber eingeglättete Gurtfurchen, darunter girlandenartiger Furchenschmuck.

2. Zusammengehöriger Grabfund: die Scherben von 2 schlichten mittelgroßen Urnen mit abgerundeter Bauchkante und Bruchstücke einer Schale.

3. Einzelfunde: 1 flache kleine, glänzend schwarze Urne mit scharfer Bauchkante und steilem hohem Hals mit schmalem abgefastem Schrägrand; auf der Bauchkante 4 kleine mit drei konzentrischen eingefurchten Halbkreisen eingefasste Spitzbuckel, rippenartig gegliederte Schulter, um den Halsansatz drei eingefurchte Gurtlinien; schlichtes Schüsselchen (Napf) mit flachem Boden und konisch ansteigender Wandung; schlichte kleine flache Urne; kleine Urne oder Becher mit Omphalosboden und konischem Hals, um den Halsansatz zwei eingeritzte Gurtlinien, von denen fein eingeritzte Linienbündel auf die Schulter herabfallen; eine desgl., um den Halsansatz drei eingefurchte Gurtlinien; 1 schwarze Schüssel mit fein eingeritztem Linienbündel- und Kreisabschnittdekor; 1 schlichte schwarze Schüssel; 1 kleines Tellerchen, rohe Arbeit, am Rand ein paar durchgebohrte Löcher; Scherben verschiedener Tongefäße; 1 kleine Bronzepinzette mit spitzovalen Blättern; Bruchstück eines verbogenen glatten Bronzearmringes (?) von vierkantigem Querschnitt; oberes Ende einer kräftigen langen Bronzenadel mit linsenförmigem Kopf.

Kärlich-Weißenturm (Kr. Koblenz): Aus einem nur angeschnittenen Urnengräberfeld (Leichenbrand) östlich des Latènegräberfeldes und in etwa 50 m Abstand von der Südseite der Andernacherstraße:

1. Zusammengehöriger Grabfund: 1 mittelgroße grauschwarze Urne mit leicht abgerundeter Bauchkante und konischem Hals ohne Randeinfassung; 1 beutelförmig-

ger schwarzer Becher mit Omphalosboden und leicht abgefastem Schrägrand.

2. Zusammengehöriger Grabfund: Scherben eines großen rauhwandigen gelben Topfes mit Lupfenschmuck auf der Randkante; 1 kleine schwarzgraue Urne mit Omphalosboden, stark abgerundeter Bauchkante und zweiflächigem Schrägrand, um die Schulter eine punktierte Gurtlinie, von der leicht eingeglättete kurze Linien auf die Bauchkante herabfallen; 1 schlichter grauschwarzer Topf mit flachem Boden und leicht eingebuchtetem Rand; ein 6½ cm langes konisches Bronzeröhrchen mit leichtverdicktem Mundstück (ähnlich einem Zigarettenspitzen).

3. Aus zwei nebeneinandergelegenen Brandgräbern: 1 mittelgroße graubraune, leichtgeglättete Urne mit abgerundeter Bauchkante und steilem hohem Hals ohne Randeinfassung; Scherben von 2 ähnlichen Urnen; Scherben einer ähnlichen Urne; sehr beachtenswert durch die Art des Aufbaues des Gefäßes aus auf- bzw. aneinander überblatteten Tonstreifen, die in der Mitte (abgerundete Bauchkante) durch einen mit wellenförmiger Überblattung angebrachten Tonstreifen verbunden sind; 1 gelblich grauer Becher mit Omphalosboden und leicht abgefastem Schrägrand, um die Bauchkante ein dreiteilig gefurchtes schmales Gurtband; 1 graugelbes, sehr roh gearbeitetes Näpfchen mit rundlichem Boden und konischer Wandung; 1 graublau Schale mit Omphalosboden, konischem gewölbtem Unterteil, kurzem steilem Hals und leicht abgefastem Horizontalrand, unter diesem ein paar durchgebohrte Löcher; Bronzenadel mit doppelkonischem spiralförmig gerieftem Kopf, 11 cm lang, Spitze abgebrochen; Bruchstück eines schlichten Armreifs (?) von vierkantigem Querschnitt mit spitzauslaufenden Enden; 2 schlichte Bronzeringe, 2 cm weit.

Ältere Hallstattzeit:

Bendorf (Kr. Koblenz): 1 halbkugelförmiges schwarzes Schälchen mit kleinem Omphalosboden; 1 kugelförmiger schwarzer Becher mit Omphalosboden; um den Hals 4 kräftig eingefurchte Gurtrillen. Näheres über Fundstätte und -umstände nicht bekannt.

Frühlatènezeit:

Kärlich-Weißenturm (Kr. Koblenz): Aus dem alten Skelettgräberfeld südlich der Andernacherstraße: 1 eiserne schmallanzettliche Lanzenspitze mit Schafttülle und hochkantiger Blattrippe, 25 cm lang, bis 3,2 cm breit; 2 glatte dünne Armreife (ovale Form 5,4:4,7 cm im Lichten) mit feinen Petschaftenden; aus einer Art von 1,05 m tiefem, oben etwa 2 m, unten 0,60 m breitem, mit stark verfestig-

tem feinem Tuffsand ausgefülltem Graben wurden zwei elliptisch verdrückte Radreifen, 4 Nabenringe und verschiedene kleine Ringe oder Kettenglieder, alles aus Eisen, erhoben. Die Radreifen sollen in 1 m Entfernung voneinander noch aufrecht im Boden gestanden haben. Weitere Beigaben oder Skelettreste wurden trotz eifrigen Nachsuchens nicht gefunden.

Ältere Latènezeit:

Kärlich-Weißenturm (Kr. Koblenz): Aus dem bereits angegebenen Gräberfeld: die Bruchstücke von 2 mittelgroßen Flaschenurnen.

Koblenz-Moselweiß: Auf einer Baustelle am Leinpfad (Flur 6, Distrikt „Auf Hübelsberg“) etwa 300 m oberhalb Kemperhof wurde 1925 ein geriefter Bronzearmring mit 3 perlenartig gegliederten Anschwellungen gefunden, in dem noch die beiden Knochen des rechten Unterarms steckten. Mehr soll dort trotz weiteren Nachsuchens nicht gefunden worden sein, so daß es sich wohl um Reste eines früher schon zerstörten Skelettgrabes handelt.

Nachrömisch:

Horchheim (Kr. Koblenz): Ende Juni wurden auf einer Baustelle Ecke Bächle- und neu angelegte Hochstraße, bei Herstellung eines Sickerschachtes in etwa 1½ m Tiefe ein von West nach Ost orientiertes Skelett aufgedeckt, bei dem sich eine doppelkonische schwarze Urne mit schmalen leichteingebuchtetem Hals und gerieftem Oberteil befand. Zu Füßen des Skelettes lagen eine Anzahl Knochenplatten und -leisten, die wohl zur Verzierung einer Truhe nach spätrömischem Vorbild dienten. Die Ornamente bestehen durchweg in der Verwendung konzentrischer Kreise in den verschiedensten Größen und Zusammenstellungen, mit Linienfassungen und bei einigen Leisten auch winkelbandartig zusammengestellten kurzen Schrägstrichen. Auch bei den früheren Neubauten in der Nachbarschaft sollen fränkische Grabfunde gemacht worden sein, von denen ich jetzt nur mehr eine breite rhombische Lanzen Spitze mit Schafthülle, die Bruchstücke einer mit Bronzeknöpfen besetzten Gürtelplatte mit Hakenschluß und eine vier-eckige Schnalle, alles aus Eisen, sowie ein schmales Gürtelbesatzstück aus Weißmetall erhalten konnte. Bemerkenswert ist, daß dieser fränkische Friedhof fast unmittelbar an den bekannten in den Jahren 1876/78 bei dem Bau der Eisenbahnlinie Berlin-Metz angeschnittenen, von der jüngeren Bronzezeit bis in die ältere Latènezeit benutzten großen Friedhof anstößt.

Günther.

Arbeitsgebiet des Museums für Vor- und Frühgeschichte Köln.

Vorgeschichtlich:

In der Berichtszeit wurden von dem Museum folgende Untersuchungen und Beobachtungen angestellt:

Ausgrabung in der Iddelfelder Hardt: Ein großer Grabhügel, an dem zahlreiche Beobachtungen gemacht werden konnten; ein Langhügel mit zwei Bestattungen, eine mit Steinsetzung (großer Stein östlich der Urne); kleinerer Hügel mit Inhalt, dabei ein Grab mit Steinsetzung (Urne auf einem großen Stein).

Auf den Feldern von Altenrath wurde eine Anzahl von Feuersteingeräten (Streu-funde) gefunden, ebenso auf der Heide daselbst (Schaber, Kratzer, Klängen).

Aus den diluvialen Schottern der Kölner Umgebung wurde ein Mammutstoß-zahn dem Museum überwiesen.

Auf verschiedenen Gebieten der Heideterrasse (zwischen Rheinebene, Acher und Sülz) konnten neue vorgeschichtliche Siedelungen festgestellt werden. Bei Spich und Altenrath solche der Untergrombacher Kultur, Rossener Scherben von Altenrath sowie Funde der mittleren Latènezeit angehörig. Als Streufund kam auf dem Gelände eine durchbohrte Hammeraxt zum Vorschein.

Bei Anlage des äußeren Grüngürtels im Stadtgebiete Köln wurden umfangreiche Erdarbeiten notwendig. Diese waren stetig unter Aufsicht des Museums zur Ermittlung vorgeschichtlicher Funde. Zahlreiche Siedlungsstätten konnten beobachtet und eingezeichnet werden. Umfangreiches Scherbenmaterial kam dabei zum Vorschein. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Materials steht noch aus; es kann aber schon jetzt gesagt werden, daß bandkeramische Siedlungen hier bestanden haben. Diese Bandkeramik ist von dem Playdt-Kretzer Typus etwas verschieden.

Außer diesen steinzeitlichen Funden kamen hallstattzeitliche und latènezeitliche Wohnungen vor; letztere mit Scherben, die mit denen von der Heideterrasse (Altenrath) übereinstimmen, also auf dieselbe Bevölkerung hindeuten.

Das große Gräberfeld auf der Altenrather Heide wurde vom Museum durch Herrn Reg.-Baurat E. Rademacher aufgenommen, ebenso die Wallanlage auf dem Gildenberg bei Lohmar. Von dieser Wallanlage, dicht neben der germanischen Dorfanlage am Fliegenberg, wird ein Modell erstellt werden. Die bekannte keltische Wallanlage bei Kreuzweingarten wurde ebenfalls aufgenommen; auch von ihr wurde ein Modell erstellt.

Rademacher.

Fundbeobachtungen und eigne
Ausgrabungen der Römischen
Abteilung des Wallraf-
Richartz-Museums Köln.

A. Fundbeobachtungen.

Vorgeschichtlich:

Bei den sehr umfänglichen Erdarbeiten für die Errichtung des neuen Grüngürtels westlich der Militärringstraße zwischen Dürener- und Bonnerstraße wurde eine große Anzahl von Gruben angeschnitten, die keramisches Material verschiedener vorrömischer Zeitstufen bargen. Bei dem raschen Fortgang der Arbeiten und dem Fehlen von Hilfskräften, die für diesen Zweck eingesetzt werden können, war es bisher leider nicht möglich, einen vollständigen Hüttengrundriß zu gewinnen. Als Einzelfund von Bedeutung darf das Bruchstück eines Feuersteinmessers bezeichnet werden, das auf der Rückseite glatt geschliffen ist, während es auf der Vorderseite mit außerordentlich fein und subtil ausgeführten Retuschen gleichmäßig bedeckt ist. Die Beobachtung wird für das Prähistorische Museum vorgenommen, in dessen Besitz auch die Funde übergehen.

Römisch:

1. Auf dem Neumarkt wurden Erdbewegungen zur Verlegung elektrischer Kabel und für Entwässerungsanlagen vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit kamen wiederholt Kiesschüttungen, Packlagen und zahlreiche römische Mauerreste zutage. Das gewonnene Bild ist leider sehr undeutlich, da es sich nur um ganz schmale Einschnitte handelt. Die Weiterverfolgung der Reste war aus Mangel an Geldmitteln und Hilfskräften nicht möglich.

2. Bei einer Bauausschachtung in der Bachstraße zu Efferen wurde ein aus Tuffblöcken errichtetes Plattengrab angeschnitten, dessen Boden aus Ziegelplatten bestand. In dem mit Erdreich eingeschlammten Innern fanden sich außer den Schädelknochen keinerlei Beigaben. Spuren weiterer ähnlicher Gräber wurden in der Nähe gefunden, ohne daß aus Mangel an Mitteln die Möglichkeit zu weiterer Untersuchung bestand.

3. Bei der Markthalle in der Severinstraße wurde rot verbranntes röm. Stakwerk mit Scherben und Ziegelstücken angeschnitten; darunter wurde eine Brandschicht beobachtet.

4. Bei Anlage des neuen Grüngürtels westlich der Bonnerstraße wurden römische Mauerreste festgestellt und dabei Scherben und Ziegel beobachtet. Nach Lage der Dinge kann es sich nur um Reste einer Villa rustica handeln, zu

deren Weiterverfolgung leider Geldmittel und Hilfskräfte fehlen.

5. Bei einem Erweiterungsbau des Kreishauses in der St. Apernstraße wurden starke römische Fundamente freigelegt, die sich auf das Nachbargrundstück erstreckten. Bei dessen Errichtung vor dem Kriege ist es leider — wie so oft in Köln — versäumt worden, diese Reste aufzumessen und aufzutragen, sodaß es nicht mehr möglich sein wird, ein Bild der Anlage zurückzugewinnen.

Besonders auffallend war es zu sehen, daß auf derselben Baustelle 4 Brandgräber zum Vorschein kamen, die aus spät-tiberischer Zeit herrühren dürften. An Beigaben kamen u. a. eine Tasse aus feiner Nigra mit Stempel DISSETVS, eine Bildlampe mit eckiger Volutenschauze und frühe Henkelkrüge zum Vorschein. Auf der Knochenasche in einer der Urnen lagen zwei bronzever Silberne Vogelfibeln, ein viereckiger versilberter Bronzespiegel, ein einfaches Salbfläschchen aus blaugrünem Glase und die Reste eines zweiten, die auf dem Scheiterhaufen zusammengeschmolzen waren und die merkwürdigerweise im Innern noch heute eine helle Flüssigkeit aufweisen. Diese Gräber sind deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie unmittelbar vor der römischen Stadtmauer liegen und nach Lage der Dinge für die Begrenzung des ehemaligen Zweilegionenlagers, das der Gründung der Stadt voraufgeht, von Wichtigkeit und Bedeutung sind.

6. Bei Neubauarbeiten Auf der Ruhr 4—6 kamen röm. Siedlungsreste verschiedener Art zutage.

7. Bei Erdarbeiten im neuen Grüngürtel westlich der Militärringstraße kam ein römisches Brandgrab zutage. Die Knochenasche war in einer runden Kalksteinurne beigesetzt, die auf der Drehbank abgedreht war. Boden und Deckel waren für sich gearbeitet, ersterer vermittelst dreier eiserner Zapfen mit dem Behälter selbst zusammengefügt; in den Deckel war schon in alter Zeit ein viereckiges Loch eingeschlagen worden. An Beigaben kamen ferner eine hohe prismatische Flasche aus blau-grünem Glase mit konzentrischen Kreismustern am Boden zutage; außerdem ein dünner Glasbecher aus schwach grünlichem Glase, von ungefähr doppelkonischer Form mit von außen her hochgetriebenem Boden, Tasse und Teller aus Sigillata, ein gefirnishter Tonbecher, ein weißtoniger Henkelkrug und ein bronzenes Schloßblech.

8. Bei Erdarbeiten im neuen Grüngürtel unmittelbar nördlich der Berrenratherstraße fand sich ein Brandgrab, das als deutliches Viereck von 2,90×1,80 m in den Boden eingetieft war. Es enthielt u. a. eine Kugelflasche aus

blaugrünem Glase, ringsum verteilt vier einfache Fimalämpchen, die Reste weiterer Glasflaschen, einen Henkelkrug und große Scheite verbrannten Holzes. 25 m von dieser Stelle entfernt, kamen die Reste eines Skelettgrabes zum Vorschein, die Teile eines spätrömischen rauhwandigen Henkelkruges enthielten. Eisennägel lassen auf einen ehemaligen Holzsarg schließen. Durch den linken Schenkelknochen des Skeletts war ein eiserner Nagel radial durchgeschlagen.

9. Bei der Errichtung eines Neubaus Kreuzgasse 5/11 kamen römische Mauerreste in größerer Tiefe Gruben zum Vorschein, die Reste handgemachter Kochtöpfe mit Besenstrichmuster und arretinische Sigillata enthielten; unter der letzteren befindet sich ein Bruchstück eines reich verzierten Kelches.

10. Bei unbedeutenden Erdarbeiten im Souterrain des Hauses Lungengasse 9/11 fanden sich nur 40 cm unter dem Boden zwei vollständig erhaltene große Amphoren der frühen Kaiserzeit.

11. An Stelle des ehemaligen Richmodishauses am Neumarkt wird zurzeit ein großer Neubau errichtet, der sich noch weit nach Norden hin erstreckt, über Gelände hin, das das ganze Mittelalter hindurch Gartenland gewesen ist. Im vorderen Teil der Baugrube nach dem Neumarkt zu hatten die tiefen mittelalterlichen Fundamente die römischen Schichten bereits restlos beseitigt, während auf dem Rest des Baugrundstückes eine ganze Reihe von Beobachtungen gemacht werden konnten. Aus diesen kann nur Einzelnes hervorgehoben werden. So fand sich ein steinerner Keller, im Innern mit Rüstlöchern versehen; ein aus Tuffquadern gehauener Kanal; Reste einer umfänglichen Hypokaustenanlage, und vor allem ein großes aus schwarzen und weißen Steinchen in geometrischen Mustern gebildetes Mosaik von etwa 10×12 Meter Ausdehnung. Die Beobachtungen auf dieser Baustelle waren deshalb ganz besonders schwierig, weil die Ausschachtung nicht mit der Hand, sondern vermittelst eines Baggers betrieben wurde, der mit einem Male 50 Zentner Erdreich faßte. So wurde auch das Mosaik, das sonst sehr wohl hätte erhalten und gehoben werden können, ein Raub des Baggers. In nächtlicher Arbeit gelang es uns aber wenigstens eine größere Fläche zusammenhängend freizulegen, zu photographieren und auch zeichnerisch aufzunehmen. In tieferen Lagen fanden sich eine ganze Reihe von Gruben, die Reste handgemachter Kochtöpfe mit Besenstrichmuster und arretinischer Sigillata enthielten. Aus einer holzverschalteten Abfallgrube kam ein in Scherben vollständiges Reliefbecken flavischer Zeit mit

Stempel OFCRESTIO zutage; von einer anderen Stelle stammt ein zweites größeres Reliefbecken mit Stempel SENICIOFE und ein Sieb aus blaugrauem Ton. Für die Topographie von Wichtigkeit sind eine ganze Reihe quadratischer Pfeilerstellungen, die in gewissen Abständen wiederkehren und die höchstwahrscheinlich das große stattliche Gebäude, zu dem auch das Mosaik gehört haben dürfte, nach den Straßenfronten hin abschloß. Am wichtigsten dürften zwei kleine Gräbchen sein, die unmittelbar in den gewachsenen Boden einschnitten und aus denen Scherbenmaterial entnommen werden konnte, das sie in augusteische Zeit verweist. Möglicherweise handelt es sich um Straßengräbchen. Die Verfolgung dieser Reste wäre von besonderem Wert, da von den Anlagen, die der Stadtgründung vorausgehen, bis heute ja überhaupt nichts bekannt war. Auf derselben Baustelle wurde auch eine Menge mittelalterliches Material erhoben, das dem Rheinischen Museum überwiesen ward. Insbesondere sind größere Mengen mittelalterlicher Gläser und Keramik zu nennen, unter denen ein gelbglasiertes Aquamanile in Gestalt eines vierfüßigen phantastischen Tieres hervorgehoben sei.

12. Bei den Sicherungsarbeiten der Kirche St. Georg am Waidmarkt wurden römische Mauern angeschnitten, die in den letzten Wochen mit Hilfe eines von dem Herrn Landeskonservator zur Verfügung gestellten Zuschusses weiter verfolgt werden konnten. Die Arbeiten sind noch im Gange; es wird deshalb das nächste Mal darüber berichtet werden.

13. In Schleifkotten und Efferen wurde der römische Wasserkanal aus der Eifel angeschnitten. An dieser Stelle fanden sich das U-förmige Profil des Kanals, das aus Basaltguß errichtet war. Im oberen Teil zeigten sich seitlich Nuten, die vom Gerüst für die Herstellung der späteren Wölbung des Kanals herrühren dürften; ferner die Abdrücke von den Brettern des Lehrgerüsts. Ob unter diesem Kanal — wie es an anderer Stelle im Laufe der letzten Jahre ermittelt werden konnte — ein älterer Kanal liegt, konnte an dieser Stelle nicht ermittelt werden.

14. Bei Erdarbeiten in Efferen Ecke Bach- und Brentenstraße wurde wiederum der obere Teil des Kanals angeschnitten, ohne daß auch hier die Möglichkeit zu weiterer Untersuchung vorhanden gewesen wäre.

Nachrömisch:

1. Im Fernsprechamt in der Cäcilienstraße kam Keramik karolingischer Zeit zutage.

2. Bei Erdarbeiten Hohestraße 75/77 kamen die Bruchstücke karolingischer Kugeltöpfe zum Vorschein.

3. Bei einem Hausneubau am Jülich- platz wurde trotz der tiefen Ausschachtung keine Spur von römischen Siedlungsresten beobachtet. Dafür kam umso mehr Frühmittelalterliches zum Vorschein. Es fanden sich u. a. zwei steinerne Keller, in deren Innern noch die Rüstlöcher vom Aufbau vorhanden waren. Durch Funde wird diese Anlage in karolingische Zeit datiert. Außerdem fanden sich Gruben mit Holzverschalung, die gleiches Material enthielten. Die reiche gehobene Keramik ist noch nicht gesichtet. Es fanden sich u. a. Bruchstücke von großen Relief-Amphoren und Gefäße der sog. Pingsdorfer Gattung in mehreren Typen, die aus dieser Frühzeit herrühren.

B. Eigene Ausgrabungen des Museums.

Römisch:

1. Nahe bei der Burg von Hermülheim wurde durch den Zug der röm. Eifelwasserleitung ein Schnitt gelegt und bis tief in den gewachsenen Boden hinein durchgeführt. Während bisher von dieser Stelle nur allgemein bekannt war, daß hier der röm. Wasserkanal vorhanden sei, ergab der Schnitt nicht weniger als drei verschiedene Bauperioden. Zuunterst fand sich der gemauerte Kanal, der in späterer Zeit mit Mauerwerk ausgefüllt wurde, außerdem noch die großen schweren steinernen Deckplatten, von der ehemaligen Abdeckung herrührend. Unmittelbar darauf hatte man in späterer Zeit einen zweiten höher liegenden Kanal errichtet, und auch in ihm war in späterer Zeit die Sohle noch einmal erhöht worden. Von Pfeilern, die über dem unteren Kanal errichtet worden waren — so wie es im vergangenen Jahre westlich von Efferen hatte beobachtet werden können — fand sich hier keine Spur.

2. Bei der Verlegung der Berrenratherstraße westlich der Militäringstraße wurde auf deren Nordseite die Flucht der Eifelwasserleitung wiederum angeschnitten und von uns so weit als möglich systematisch verfolgt. Es gelang uns, eine Reihe von Pfeilern festzustellen und einzumessen, die teilweise zu Gruppen von zwei und drei in einem Mauerblock zusammengefaßt waren. Bei ihnen ließ sich in den unteren Teilen wiederholt der Ansatz einer schrägen Wölbung feststellen, die je zwei Pfeiler miteinander verband. Von einem Wasserkanal war an dieser Stelle nichts zu sehen.

3. Bei der gleichen Gelegenheit, nämlich der Verlegung der Berrenratherstraße, wurde auch die in Germania XI 1928 Seite 159 unter Ba erwähnte

Wasserverteilungsanlage wiederum freigelegt, um sie im Zuge des hier vorüberziehenden Grüngürtels nunmehr dauernd offen und zugänglich zu erhalten. Bei dieser Gelegenheit konnte westlich dieser Anlage wiederum zuunterst der gemauerte Wasserkanal beobachtet werden, auf den in späterer Zeit rechteckige Pfeilerstellungen eines Aquäduktes aufgesetzt worden waren. Als Einzelfund verdient ein großer Tuffblock Erwähnung, der mit Nuten versehen ist und vom oberen Teil eines der Absperrschieber des Überlaufes herrühren dürfte.

4. Bei Gelegenheit von Straßenregulierungen, Gleisneuverlegungen und Kanalisationsarbeiten am Bahnhofsvorplatz wurden Fehlbrände römischer Gefäße und Teile von Abfallhalden von Töpereien angeschnitten. Soweit es unsere beschränkten Mittel gestatteten und es bei der Eile der Arbeiten möglich war, haben wir diese Reste weiterverfolgt, die zur Ermittlung der Reste von nicht weniger als sieben Töpferöfen führten, um die herum sich mächtige Abfallhalden lagerten. In den Resten eines dieser Töpferöfen fanden sich noch ca. 60 tönerner Firmalampen vor, unter denen über ein Dutzend mit Fabrikantennamen versehen ist, sodaß wir nunmehr in der Lage sind, diese für Köln mit Sicherheit festzulegen. In der Hauptsache wurden hier Gefäße des 2. Jahrh. hergestellt, u. a. solche mit aufgelegtem Rankenwerk und Schuppenmustern. Einzelne Reste deuten aber auch darauf hin, daß schon in früherer Zeit hier getöpft und vielleicht Nigra hergestellt wurde. Das ziemlich umfangreiche Scherbenmaterial harret noch der Verarbeitung.

Nachrömisch:

Bei Kanalisationsarbeiten am Kämpchensweg in Müngersdorf wurden schwarz verfarbte Stellen angeschnitten, die Keramik der karolingischen Zeit enthielten. Wir haben daraufhin diese Stellen, soweit es mit unseren beschränkten Mitteln und Hilfskräften möglich war, weiterverfolgt und konnten eine Reihe von Stellen ermitteln, die unzweifelhaft als Wohnstellen anzusprechen sind. In ihnen kamen typische Feuerstellen zutage, die reichlich Keramik enthielten; u. a. sind dabei die Reste von Reliefband-Amphoren vertreten, ferner ein blaugrauer Kugeltopf mit Stichmuster und sog. Pingsdorfer Ware. Ein mächtiges Faß aus blaugrauem Ton wird höchst wahrscheinlich ziemlich vollständig zusammengesetzt werden können.

Es wäre wünschenswert, wenn die Möglichkeit gefunden werden könnte, diese Stellen weiter zu untersuchen, denn von

Siedelungen aus karolingischer Zeit ist bisher nichts bekannt geworden. Die Beschränktheit unserer Mittel und unserer Hilfskräfte läßt dies leider nicht zu, was umso bedauerlicher erscheint, als die fragliche Stelle unmittelbar von moderner Bebauung bedroht ist. Fremersdorf.

Arbeitsgebiet des Museums Mayen.

Vorgeschichtlich:

Ältere Steinzeit: Im Mai wurde auf einer Steingrube bei Kottenheim (Kr. Mayen) eine Feuergrube der älteren Steinzeit angeschnitten. Sie lag $2\frac{1}{2}$ m unter der heutigen Oberfläche und 1 m tief im Löß. Leider war der größte Teil schon abgetragen, als ein Vorstandsmitglied des Vereins auf die Stelle aufmerksam wurde. Erhalten war noch eine 60 cm lange, in der Mitte 30 cm hohe, mit Holzkohlen durchsetzte Feuerschicht, worin sich noch ein Feuersteinsplitter fand.

Jüngere Steinzeit: Anfangs Mai wurde in Mayen in einer neuangelegten Straße bei Erarbeiten 90 cm tief das Skelett einer Frau zwischen 40 und 50 Jahren in Hockerstellung aufgedeckt. Dem Erhaltungszustand der Knochen und seiner Lage im Schwemmlehm nach gehört es der jüngeren Steinzeit an, doch fehlte jede bestimmende Beigabe.

Hallstattzeit: Auf dem Winnfeld bei Kottenheim (Kr. Mayen) wurde wieder ein vorgeschichtlicher Steinbruchbetrieb freigelegt. Es fanden sich Reibsteine (Napoleonshüte), meist in halbfertigem Zustande, aus Basaltlava und Hämmer aus Hartbasalt. Die dabei gefundenen Gefäßreste gehören der Späthallstatt- und Frühlatènezeit an.

Römisch:

In der Nähe des im vorigen Jahre an der Flurgrenze Mayen-Kottenheim aufgedeckten Matronentempels wurden Mauerreste freigelegt, von denen bis jetzt noch nicht gesagt werden konnte, zu welchem Zwecke sie einst aufgeführt wurden. Es war eine 6 m lange und 50 cm dicke in Richtung Südost nach Nordwest laufende Mauer. An jedem Ende war eine Quermauer aufgeführt, die an der Südwestseite in etwas stumpfem Winkel 1,90 m über die Langmauer vorsprang, an der entgegengesetzten Seite in spitzem Winkel 1,20 m. Jedes Ende der Quermauern bildete einen Abschluß. Der einst zu Tage stehende obere Teil der Mauern war mit gut behauenen kleinen Basaltlavasteinchen aufgeführt, deren Fugen weiß ausgestrichen waren.

1927 wurde im Eltringer Flur Distr. „Walm“ auf einem niedrigen Hügel ein römisches Gebäude freigelegt. Länge

15,10 m, Breite 11,60 m, Dicke der Mauern 1,15 m. Im Innern fand sich ein in den Felsen eingehauener Keller, zu dem noch 4 Stufen hinabführten und ein 3,50 m langer und 0,68 m breiter mit Pfostenlöchern umgebener Feuerschacht, in dem sich noch viele poröse Schlacken fanden. Innerhalb und außerhalb des Gebäudes wurden viele feste glasige Schlacken gehoben, ferner Schmelztiegel, eiserne Schmelzlöffel und Scherben des 2.—4. Jahrh. Trotz chemischer Untersuchung der Schlacken konnte nicht festgestellt werden, welches Metall hier ausgeschmolzen oder verarbeitet wurde. In den glasigen Schlacken wurden 60 Prozent Kieselsäure festgestellt. In diesem Frühjahr wurde weiter gegraben. An der südwestlichen Seite des Gebäudes fanden sich noch einige nicht zusammenhängende Mauerstücke und ein in den Felsen eingehauener Brunnen, der 9,50 m tief ausgehoben wurde. Unter dem Füllmaterial fanden sich Reste eines Grabmales. Am Hange des Hügels kamen viele Scherben der Frühhallstattzeit zu Tage.

Beim Ausschachten eines Baugrundes in der Stehbachstraße in Mayen fanden sich 1,70 m tief einige trübrömische Brandgräber.

Nachrömisch:

Bei derselben Arbeit kamen 0,90 m tief 8 fränkische Skelette zu Tage, die nur unregelmäßig mit rohen Steinen umstellt waren. Die Beigaben waren sehr gering. Interessant waren einige dabei gefundene ornamentierte Tuffsteinchen.

In der Siegfriedstraße in Mayen wurden bei Ausschachtungsarbeiten 3 karolingische Töpferöfen angeschnitten; darunter fand sich fränkischer Töpferschutt.

Hörter.

Arbeitsgebiet des Provinzial- museums Trier.

Vorgeschichtlich:

Steinzeit: Siedlungen konnten mehrfach durch gehäufte Funde von Waffen und Gerät erschlossen werden, so im Kreis Wittlich, auf der Höhe nördlich Eisenschmitt, wo auf einer Rodung nicht weit von einer Quelle zahlreiche Steinbeile, meist Walzenbeile aus Grauwacke, gefunden wurden (von 14 konnten 7 erworben werden), ferner außer dem im vorigen Bericht Germania XI, S. 162/63 bereits gemeldeten brotfförmigen Mahlstein noch ein (zerbrochener) vierkantiger Schleifstein aus Quarzitsandstein für Steinbeile (?) und ein weiterer (fraglicher) aus Sandstein, schließlich zwei Feuersteine. Auf den Höhen der anderen Seite des Salmtales sind bei Schwarzenborn wenigstens 2 Siedlungen als wahrscheinlich anzunehmen, wo außer 3 Feuersteinen

und einem Stein mit Rinne, der wohl als Pfeilstrecker angesprochen werden darf, in letzter Zeit mindestens 5 sichere und 4 unsichere Steinwerkzeuge gefunden worden sind.

Im Kreis Bitburg hat Lehrer Treinen aus der Umgegend von Körperich bisher 40 Steinbeile eingeliefert, in diesem Berichtabschnitt allein 9 und mehrere Flintstücke, ferner aus Kewenig 2 Steinbeile. In Biesdorf sind, wie uns gemeldet wurde, noch 10 Steinbeile vorhanden.

Aus dem Kreis Daun wurden bei Hohenfels 2 prachtvolle Steinbeile gefunden und angekauft, ferner wurde ein in der Nähe der Buschkapelle zwischen Gerolstein und Büscheich gefundenes Grauwacke-Walzenbeil (Fragment) geschenkt. Auf der Dietzenley selbst wurden bei der gemeinsamen Grabung des Provinzialmuseums mit der Römisch-Germanischen Kommission 3 stark beschädigte Grauwackenbeile von flacher Walzenform gefunden, ferner 8 gute Feuersteingeräte aus schwarzbraunem Flint. Auch ein Teil der dort zu Tage geförderten Topfscherben ist sicher steinzeitlich, während die Hauptfunde der mittleren und vor allem der späten Eisenzeit angehören. Damit ist steinzeitliche Besiedlung auf dieser versteckt gelegenen befestigten Bergkuppe gesichert.

Im Kreis Trier ist eine Siedlung durch Steinbeilfunde (5) wahrscheinlich gemacht am „Wehrborn“ bei Aach. Aus dem Gebiet des Kockelsberges bei Trier wurde wieder ein Steinbeil eingeliefert, das in 1 m Tiefe gefunden war; vom Petrisberg 1 Flint.

Aus dem Kreis Saarburg wurden ein bei Kahren gefundenes Steinbeil und ein fragliches vorgelegt; von neuen Funden bei Nittel, wo in letzter Zeit etwa 50 gesammelt wurden, sind 5 zur Kenntnis des Provinzialmuseums gekommen.

Aus der späten Hallstattzeit (H 4) wurde eine Anzahl von Armringen (es sollen 40 gewesen sein, von denen nur 18½ gerettet werden konnten) in einem bei Rodungsarbeiten zerstörten Hügelgräberfeld bei Hellerthausen (Kr. Bernkastel) gefunden. Nach dem Bericht standen sie in 2 Häuflein etwa 1 m hoch über dem mit Steinen umstellten Grabbett, das ohne Inhalt war. Von einem bekannten Hallstattgräberfeld bei Laufeld (Kr. Wittlich) wurden von dem Landtagsabgeordneten Gessinger weitere Scherbenfunde eingeliefert. Ein schönes Hügelgräberfeld im Distrikt Kühunger des Gemeindewaldes von Farschweiler (Landkr. Trier) wurde vermessen. In seiner Nähe liegt auch ein menhirartiger unbearbeiteter Stein.

Latènezeitliche Gräber wurden wieder bei Schwarzerden (Restkreis Baumholder) beim Sandgraben entdeckt. Scherbenfunde dieser Zeit von Kenn a. d. Mosel, von Gerolstein auf der „Auburg“ und am W-Fuß des Munterley und von Trier (aus dem Tempelbezirk im Altbachtal).

Römisch:

Von den großen Ausgrabungen der Trier-Kommission ist die durch den Neubau des Hindenburg-Realgymnasiums veranlaßte auf dem Gelände des früheren Augustinerklostergartens zwischen Neumarkt, Kaiserstraße und Brückenstraße, da im Mittelpunkt der Römerstadt gelegen, besonders bemerkenswert. Es handelte sich hier um die Aufklärung von zwei wichtigen Insulae von 100×140 m Größe in der Hauptquerachse der frühromischen Bebauung, in denen auch der durch Mosaikbodeninschrift bekannte Palast des Gardepräfekten und späteren gallischen Gegenkaisers M. Plautius Victorinus lag. Die Feststellungen konnten nur durch Stichproben erfolgen. Der Grabungsleiter, Dr. Loeschcke, stellte fest, daß das Gelände in nachrömischer Zeit stark aufgehöhht worden war, daß die römischen Reste in großer Tiefe lagen, daß sie etwa vier Zerstörungszeiten angehörten, und daß die Mauern oft bis in die untersten Fundamente ausgebrochen waren. Man mußte sich auf die Feststellung lediglich der der Kaiserresidenzzeit angehörigen Baugrundrisse beschränken. Diese lagen unter 2,7—5 m Tiefe, während die ältesten, aus augusteischer Zeit stammenden Kulturreste sich bis 6 m tief fanden. Es ergab sich ein großartiger Palastbau, der, in zwei Teilen zu beiden Seiten einer west-östlich gerichteten Zwischenstraße gelegen, die Insula füllte. Nördlich schloß sich dann die Insula mit dem Victorinuspalast an. Die südliche, an die heutige Kaiserstraße anstoßende Hälfte des Palastes zeigte eine symmetrische Anlage um einen großen Säulenhof herum und in einer der andern Hälfte zugewendeten Portikusfront eine große einspringende halbrunde Nische. Der von einer Säulenhalle, wie es scheint, rings umgebene Hauptwohnbau, der die nördl. Hälfte der Insula füllte, war streng symmetrisch um zwei Peristylhöfe angeordnet. Sein Hauptraum lag in der Mitte der nördl. Flucht der Räume hinter einem großen Wasserbecken. Er ist mit einem prächtigen Mosaikboden geschmückt gewesen, von dem aber leider nur eine Ecke erhalten ist: Sie zeigt einen Triton, der das runde Mittelfeld stützte, und einen Fries mit einem Reh und einem Maultier, die jedes von einem Panther gejagt wer-

den. Über den Zweck dieses Palastbaues kann z. Z. Abschließendes noch nicht gesagt werden.

Die seit 1924 im Gang befindlichen Ausgrabungen des gallo-römischen Tempelbezirkes im Altbachtal ergaben wieder ein paar Tempel und Kapellen mehr (u. a. der Epona mit 3 Bildern), ferner einen quadratischen Sockel als vermuteten Unterbau einer großen Jupiter-Giganten-Säule, eine Exedra, ein kleines Theater von 55 m Breite und 40 m Tiefe, das unter einem großen Wohnhaus lag, welches ein Mithräum enthielt; vor diesem Haus ein rundes Wasserbecken und einen Brunnen mit zahlreichen gestempelten Ziegeln, nämlich 23 mal VASSILO, 13 mal ASSATVS rückläufig, 1 mal LVPICINVS, 1 mal AMABILIS (6 mal gestempelt, auch in Spiegelschrift), 1 mal TATO. Ein anderes mehrfach umgebautes Wohnhaus fand man hart an dem Eisenbahneinschnitt. Ein Aquaeduct auf niedriger Bogenstellung wurde festgestellt und diesem gleichlaufend als nördlicher Abschluß des Bezirks eine Wand mit Pfostenstellung (Portikus). Ein gleicher Abschluß ist in NW ermittelt. Damit gliedert sich der Tempelbezirk den Insulae der augusteischen Stadt an. Die im Zug der heutigen Gilbertstraße liegende römische Stadtstraße mündete hier mit breitem Tor in eine bedeutsame quadratische Bauanlage von 50 qm Fläche. Fünf Bauperioden sind in ihr festgestellt, älteste Reste aus augusteischer Zeit.

An den Barbarathermen wurde gelegentlich an der östlichen Abschlußmauer, die unter den Anlagen der Südallee liegt, ein halbkreisförmig nach außen vorspringender Anbau (Latrine?) festgestellt. Als interessantes Fundstück schenkte Herr Jacques Breuer aus Brüssel ein selten schönes ebenholzschwarzes Mitelerz der Lucilla, das er in einem Stück Mörtel 1910 in den Barbarathermen gefunden hat. Es wäre ein wichtiges Datierungsmittel, wenn man wüßte, aus welchem Teil der Ruine der Mörtel stammt, der notwendig der Zeit zwischen 164 und spätestens dem Ende des 2. Jhs. angehören muß.

In den Kaiserthermen, deren Publikation im Druck ist, wurden die Mauerzüge an der Stelle des früheren Exerzierhauses freigearbeitet. Bei einem Neubau an der Südallee (Eichamt) wurden Hausreste aus der Zeit vor Erbauung der Thermen beobachtet und dabei Wandmalereireste geborgen.

Römische Baureste sind vielfach bei gelegentlichen Arbeiten in Stadt und Land angeschnitten worden, ohne daß ihnen weiter nachgegangen werden konnte, so im Kr. Prüm in Büdesheim; im Kr. Bitburg bei Niederweis, Schleid „auf der

Burg“, Carl auf und am Huhnenkopf; im Kr. Trier bei Lorscheid, Niedermennig; im Kr. Saarburg bei Ockfen, Castel, Sinz auf Flur Jupiter, Helfant, Perl; im Kr. Wadern in Nunkirchen; im Kr. Baumholder in Oberkirchen u. a. Meist handelt es sich um bereits bekannte Villenreste („Tempelherrenschlösser“). In Rhaunen (Kr. Bernkastel) wurden beim Schulhausneubau größere Teile einer römischen Villa mit Bad aufgedeckt; bei Niederehe (Kr. Daun) ist durch das Provinzialmuseum ein Rundbau von 5 m Dm. i. l. (6,20 m außen) ausgegraben worden, bei dem das aufgehende Mauerwerk zum größten Teil noch 2 Steinschichten hoch erhalten war und 3 halbrunde Außenpfeiler zeigte; ursprünglich müssen es deren 5 gewesen sein, wobei aber die zwei fehlenden, nach dem Bachtal zu gewendeten, in geringem Abstand standen als die anderen; zwischen ihnen ist dann wohl der Eingang anzunehmen. Über den Zweck dieses sehr sauber aus Kalktuff errichteten Bauwerks ist mangels jeglicher Funde nichts Bestimmtes zu sagen. Am ehesten dürfte es zu den Zierbauten eines Villenparkes gehört haben. Töpfereiabfälle (ältere röm. Keramik) wurden in Tongruben bei Binsfeld (Kr. Bitburg) gefunden; bei Longuich wurde die Römerstraße geschnitten. Eine vermutliche röm. Grabkammer („Grutenhäuschen“) hat Dr. Steinhausen bei Mesenich im Petersberg, 40 m über der Sauer festgestellt. Römische Hügelgräber, ähnlich denen auf der Höhe über der Villa von Leudersdorf (Kr. Daun), wurden „in der Forst“ nordwestlich Flesten (Kr. Daun) unbeobachtet ausgebeutet; sie enthielten Tongefäße des 1. Jhs. n. Chr. in größerer Zahl. Bei Rievenich (Kr. Wittlich) an der Römerstraße Trier-Andernach wurde ein Gräberfeld des II. Jhs. durch Wegebau z. T. zerstört. Einzelne Grabfunde seien noch genannt aus Hermeskeil (II. Jh., in bauchiger Amphora), St. Mathias-Trier (fadenverzierte „Schminkkugel“, mit Wasser gefüllt), Neumagen (IV. Jh., Ziegelplattengrab). Aus Neumagen stammt auch ein als Aschenkiste zugerichteter, später als Wasserkasten benutzter Quader mit Grabinschrift eines Mansuetinus, Sohn des Ancreianus Mansuetus.

Nachrömisch:

Gräber wurden unbeobachtet zerstört bei Ausschachtungen auf dem Gräberfeld bei Wies-Nennig (Kr. Saarburg s. vorig. Bericht Germania XI 1928), ebenso bei Gilzem (Landkr. Trier) und in Niederhersdorf (Kr. Prüm); von einem anscheinend fränk. Doppelgrab bei Lissendorf (Kr. Daun), das ganz ohne Beigaben gewesen wäre, ging Meldung ein. Von St. Ma-

thias-Trier eine Grabplatte mit eingraviertem breitem Kreuz auf Volutenfüßen; in den Zwickeln ornamentale Komposition aus Kreisen mit Punkt, Strichen, Flachbögen (primitivster Anklang an menschliche Figuren?); als Einfassung Band mit Schlangen. Steiner.

VII. Rheinpfalz.¹⁾

Arbeitsgebiet des Museums
Speyer.

Vorgeschichtlich:

Jüngere Steinzeit: 2 geschliffene Steinwerkzeuge von Offenbach b. L. (Bez.-A. Landau). Wohngrube des Michelsberger Typus mit Skeletten eines Mannes, einer Frau und eines Kindes sowie Resten von Backtellern und großen Vorratsgefäßen von Kirrweiler (Bez.-A. Landau). Hockergrab der Zonenkeramik mit verziertem Zonenbecher (Museum Grünstadt) von Grünstadt (Bez.-A. Frankenthal).

Bronzezeit: Brandgrab der jüngsten Bronzezeit von Oggersheim (Bez.-A. Ludwigshafen) mit reich geschnittener kleiner Urne, unverzierter Schüssel und Henkeltasse, verzierter Gewandnadel, verziertem Armring und Spiral-Fingerring.

Hallstattzeit: Kinderskelettgrab der 3. Stufe mit 2 verzierten Bronzearmringen, darunter zerstörtes Brandgrab der 1. Stufe mit großer Aschenurne (Museum Ludwigshafen a. Rh.) von Oggersheim (Bez.-A. Ludwigshafen).

Latènezeit: Kinderskelettgrab der 4. Stufe mit kleinen Tongefäßen von Oggersheim (Bez.-A. Ludwigshafen).

Römisch:

Eine sehr bedeutende Schenkung erhielt das Historische Museum der Pfalz von Herrn Kommerzienrat Dr. W. Ludowici, ausschließlich Funde aus Rhein Zabern (Bez.-A. Germersheim). Sie enthält vor allem die gestempelten Militärziegel, die Sammlung der bisher in Rhein Zabern gefundenen Bodenstempel, eine sehr umfangreiche, sorgfältig nach Töpfern geordnete Sammlung von Reliefgeschirr und die Funde aus den zuletzt ausgegrabenen Gräbern.

Die Ausgrabungen auf der Heide lsburg bei Wald fisch bach (Bez.-A. Pirmasens) wurden weiter gefördert. Es konnten 2 Perioden der Befestigung festgestellt werden. Die Anlage fällt in die Zeit der Alemanneneinfälle um die Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. Nach der Münzreihe kann die endgültige Aufgabe nicht vor dem Jahre 351 und nicht nach dem Jahre 361 stattgefunden haben. Vielleicht fällt die Zerstörung der ersten Anlage in das

¹⁾ Soweit nicht anders angegeben, befinden sich die Funde im Historischen Museum der Pfalz zu Speyer.

Jahr 351, die der zweiten Anlage in das Jahr 354 n. Chr. Nach den bisherigen Funden ist anzunehmen, daß die Befestigung nicht bis in das 3. Jahrh. zurückreicht. An bisherigen Funden sind besonders die Gefäße von Wichtigkeit, da sich diese zeitlich genau bestimmen lassen. Die Zahl derselben beträgt bereits 25 Stück. In den nördlichen Abschnittsmauern fanden sich Reste von größeren Grabdenkmälern und mehrere Inschriften. Sprater.

VIII. Saargebiet.

Bericht des Konservators in
Saarbrücken.

Vorgeschichtlich:

Im Bettelwald der Gemeinde Ormesheim (Bez.-A. St. Ingbert) wurden 2 Grabhügel geöffnet. Beide enthielten ziemlich in der Mitte Steinhaufen, die so regelmäßig zusammengesetzt waren, daß sie den Eindruck von Steinsärgen machten. Sie enthielten Skelettreste, an denen zu erkennen war, daß die Toten in die Richtung von Norden nach Süden mit dem Kopf im Süden gelegt waren. Bei dem Hügel I lagen neben dem Steinhaufen an 4 verschiedenen Stellen Ringe, und zwar an Stelle 1 und 2 je 5 durch Gruppen von feinen Linien verzierte Bronzeringe von gleicher Form, in denen noch Reste von Elle und Speiche steckten; an Stelle 3 ein einzelner Bronzering von halbröhrenförmigem Querschnitt mit verdickten Enden; an Stelle 4 ein ebensolcher und dicht darunter ein Lignitring. Bei Hügel II wurden neben dem Steinhaufen Reste eines Skeletts von gleicher Lage wie die der übrigen Skelette festgestellt. Weitere Funde als die Ringe und einige Scherben wurden jedoch nicht erhoben. Bei den außerhalb der Steinhügel festgestellten Skeletten scheint es sich um Nachbestattungen aus der 2. Hälfte der Hallstattzeit zu handeln, so daß die Bestattungen in den Steinhaufen vor dieser Zeit erfolgt sein müssen.

Römisch:

In Saarlouis-Roden (Kr. Saarlouis) wurde auf Flur „Vor Höllen“ auf der Grenze zwischen Parzelle 4711/550 und 2808/547 eine Steinkiste freigelegt, deren Behälter außer Knochenasche nur ein Randstück eines mittelrömischen Kochtopfs enthielt.

In der Kiesgrube Wölflinger in Gündingen (Kr. Saarbrücken) Flur „Zur Eiche“ wurde wiederum ein frührömisches Grab festgestellt, in dem aber bei der Besichtigung sich nur noch 1 Henkelkrug vorfand.

In Bettingen (Kr. Saarlouis) wurde beim Bau der Wasserleitung römisches

Mauerwerk angeschnitten, wobei Eisenteile, bemalter Wandputz und Scherben des 3. nachchristlichen Jahrhunderts gefunden wurden. Weitere Nachforschungen stehen noch aus.

Im Distrikt 67 der Staatlichen Forsterei Spiesen (Kr. Ottweiler) wurden 9 regelmäßig in ein Quadrat gesetzte Quadersteine aufgedeckt, die das Fundament eines einfachen Gebäudes aus Holz oder Lehmfachwerk gebildet haben müssen. Nach den dabei aufgefundenen Ziegeln und Scherben handelt es sich um ein Gebäude aus der Kaiserzeit.

Etwa 325 m nordwestlich vom spät-römischen Kastell am alten Brebacher Weg in Saarbrücken, Flur 10 „Am Gündinger Weg“ Parzelle 185/49 und 208/49 Gemarkung St. Johann, wurden die leider sehr zerstörten Fundamentreste eines römischen Villengebäudes freigelegt.

Nachrömisch:

In Wittersheim (Bez.-A. St. Ingbert) kamen bei der Aushebung der Fundamente eines Neubaus auf dem Grundstück Feibel Andreas, Gewann „Am Lett“ an der Erfweilerstraße fränkische Gräber zum Vorschein. Im ganzen wurden 4 Gräber festgestellt. Die Skelette lagen in der Richtung von WNW nach OSO mit dem Kopf im WNW. Grab I enthielt: 1 Kurzschild, 1 Dolch und Riemenzungen; Grab II: 1 Lanzenspitze, 1 Dolch, 1 Messer, 1 Skramasax, 1 Gürtelschnalle, 3 Riemenzungen, 1 doppelkonische mit horizontalen reliefierten Wellenlinien verzierte Urne, 1 Schildbuckel; Grab III: 1 Skramasax, 1 Messer, 1 Gürtelschnalle, 3 Riemenzungen; Grab IV: eine sehr gut erhaltene mit Goldblech bespannte, mit Goldfiligran und mit Edelsteinen und farbigem Glas in Kreuzform verzierte Rundfibel, 3 Bronzeringe, 1 Fingerring aus Bronze, 1 Messer, 1 Hals- und 1 Gürtelkette aus Perlen von Email, Glas, Ton und Bernstein und endlich 1 eiserne Klein.

IX. Westfalen.

Arbeitsgebiet des Landes-
museums Münster.

Vorgeschichtlich:

Ältere Steinzeit: Stärkere Spuren von Freilandsiedlungen der paläolithischen Endstufen waren zu beobachten im Kreise Lippstadt, im Kreise Brilon, an der Grenze Westfalen-Lippe bei Oerlinghausen.

Jüngere Steinzeit: Beim Betriebe einer Sandgrube bei Wechte (Kr. Tecklenburg) fanden sich Tiefstichscherben. Eine größere planmäßige Untersuchung des gefährdeten Geländes stellte fest, daß sich hier die Reste eines Megalithgrabes befanden, das ca. 30 m lang und 2,50 m

breit war. — Alle Decksteine fehlten. Von den Seitenwandsteinen aus halbierten erratischen Blöcken fanden sich nur noch wenige. Die Größe der Kammer ließ sich jedoch aus dem größtenteils erhaltenen Bodenpflaster der Kammer einwandfrei bestimmen. Das Bodenpflaster bestand aus sauber verlegtem oft gespaltenem Findlingsgeröll von Kopfgröße. Die oft meterbreiten Zwischenräume zwischen den Seitenwandblöcken waren durch Trockenmauerwerk, meist aus plattigen Kalksteinen des nahen Teutoburgerwaldes, ausgefüllt. Als Decksteine der Kammer sind die plattig anstehenden Sandsteinblöcke des 2 km entfernten Teutoburgerwaldes gebraucht worden.

Auf dem Pflaster der Kammer lagen zwar meist zerstörte, jedoch vereinzelte nicht verlagerte Skelettbestattungen quer zur Längsrichtung der Kammer. An Beigaben fand sich, leider meist in Scherben, ein Zweispännerfuhrwerk (30 Kisten) nordwestl. Tiefstichkeramik. Anscheinend läßt sich der gesamte Formenvorrat dieses Stils für dieses Gebiet ermitteln. Sonstige Beigaben: 1 Dtz. kleine geschliffene Feuersteinbeile, zahlreiche querschneidige Pfeilspitzen, Knochenwerkzeuge, Perlen aus Bernstein, Gagat, Hängeschmuck aus durchbohrten Tierzähnen, 1 Perle aus Bergkristall. Bemerkenswert scheinen Schmuckrollen aus Kupferblech, die als gleichzeitig Trichterrandbechern, Schulternäpfen und Krugflaschen beigelegt erwiesen werden konnten. Die Reste des Grabes werden erhalten.

Von den durch Oberflächenscherbenfunde ermittelten 4 weiteren Gräbern der gleichen Zeit wurde ein zweites Grab, ebenfalls bei Wechte (Kr. Tecklenburg), untersucht; auch hier waren nur noch auf eine Strecke von 18 m die Reste eines Megalithgrabes erhalten, das ähnlich obigem konstruiert war. Die Beigaben waren dagegen sehr spärlich. Sicher nicht zu ihnen gehört ein Denar Trajans, der im Innern der ursprünglichen Kammer gefunden wurde.

Borgentreich (Kr. Warburg): Die planmäßige Oberflächenabsuchung der Feldflur um Borgentreich im Gebiet der westfälischen großen Steinkisten durch den Pfleger für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer Cl. Brilon förderte ca. 15 Steinbeile und -Äxte zutage, deren Einordnung in die bekannten Typologien einige Schwierigkeiten verursacht.

Jüngere Bronzezeit: Friedhöfe vom Ende der Bronzezeit und Übergang zur frühen Eisenzeit wurden angeschnitten bei Kinderhaus (Lkr. Münster), bei Stadtlohn und Almsieck (Kr. Ahaus), bei Lengerich (Kr. Tecklenburg), bei Neu-Warendorf (Kr.

Warendorf). Funde meist im Landesmuseum Münster.

Hallstattzeit: Bei Neuenkirchen b/Rheine kamen bei Sandgrubenbetrieben wiederholt Gefäße in flachen Hügeln zutage, Brandbestattungen enthaltend, süddeutschen Einfluß zeigend.

Bei Marl (Ldkr. Recklinghausen) mußte ein durch Sandgrubenbetrieb angeschnittener Rest eines Urnenfriedhofs untersucht werden. Bei Abdeckung einer Fläche von rd. 500 qm fanden sich Reste von insgesamt 15 Brandbestattungen, davon 5 mit Gefäßen stark süd- und miteldeutschen Einschlags. Vier dieser Gefäße lagen unter ursprünglich ganz flachen Hügeln, die mit Ringgräben von 5–10 m Durchmesser umgeben waren (vgl. die von Holwerda veröffentlichten!). Die Untersuchung wird fortgesetzt, namentlich, weil sich an einer Stelle fast parallele Zuführungsgräbchen zu dem ringförmigen Gräbchen zeigen.

Latènezeit: Bei Hemden (Kr. Bocholt) fanden sich, durch Kiesabbau anscheinend in großem Umfange zerstört, Reste eines Urnenfriedhofes und — endlich — einer Siedelung, der Zeit des 1. Jahrhunderts angehörig. Bisher konnten abgedeckt werden: 1 Brunnen, viereckig, holzverschalt, 3 m tief, Boden mit weißen Kieselsteinen belegt, darüber Reste von 3 typischen Gefäßen; 1 Herdgrube mit zahlreichen der gleichen Zeit angehörenden Scherben; ein zweiter Brunnen, aus halbierten und ausgehöhlten Baumstämmen gebildet, mit reichem keramischem Material. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Römisch:

Bei Beelen (Kr. Warendorf) wurden bei Geländeplanierung Reste eines germanischen Gefäßes gefunden; darin lagen: eine 12 cm hohe Bronzestatue des Merkur mit Flügelhut, -stab und -schuhen. Es handelt sich um eine bemerkenswerte Arbeit anscheinend augusteischer Zeit. Außerdem barg das Gefäß einen goldenen Armreif, wohl germanische Arbeit, aus gedrehtem Golddraht. Die eine Reifhälfte ist zu einem schmalen Band ausgehämmert, das eingepunzte Verzierung trägt, 3 Ringe aus dünnem Silberdraht mit Ösen, sowie 3 unbearbeitete Ringe aus Silberblech und 2 Stäbchen aus Bronze mit Punzmustern scheinen den Beruf des Vergräbers des Schatzes anzudeuten. Siedlungsreste fanden sich in unmittelbarer Nähe der Fundstelle (Landesmuseum Münster).

Haltern: Durch Bodenabdeckung seitens der Stadtverwaltung Haltern ließ sich ein größeres Planum herstellen, das wichtige Ergänzungen zu den in Germania XII Heft 1/2 S. 71 veröffentlichten Grundrissen gebracht hat. Die Gebäude

östlich des Prätoriums erfuhren Vervollständigung der bisher gewonnenen Linien der Grundrisse. Neu herausgekommen ist ein eigenartiger Bau, der sich nördlich einer Kaserneninsula, von ihr durch eine 1 m breite Traufgasse getrennt, in die via quintana zwängt. Der Bau ist rd. 62 m lang und 11 m breit. Er besteht aus 2 Komplexen von Einzelräumen, die durch einen 11×15 m großen offenen Hof getrennt sind. Regelmäßig gestellte Pfostenlöcher deuten an, daß dieser Hof an allen Seiten offene überdeckte schmale Hallen gehabt hat. An der Westseite des Hofes liegt in der Mitte des Gebäudes ein Raum von 9×6 m; er barg einen holzverschalteten Wasserbehälter.

Nachrömisch:

Bei Waltrop (Kr. Recklinghausen) wurden bei Sandbaggerungen zu Bergeversatzzwecken Siedlungsreste angeschnitten, die neben germanischer Keramik zahlreiche Reste römischer Keramik des 2. und 3. Jahrh., grober Art sowohl wie reliefierter Sgillata aufwiesen.

Lankern (Kr. Borken): Kiesgrubenabbauten größeren Umfangs hatten, wie leider zu spät festgestellt werden mußte, in den letzten Jahren den offenbar größten Teil eines fränkischen Friedhofs zerstört. Das vom Abbau zunächst bedrohte Gebiet wurde untersucht. Abgedeckt wurde ein Streifen von rd. 180 m Länge und 7 m Breite, der dann auf einer Strecke von 35 m auf 20 m erbreitert werden mußte. An dieser Stelle wurden abgedeckt zunächst 26 Bestattungen. Elf dieser Bestattungen waren von meist geschlossenen Ringgräben von 4–8 m Durchmesser umgeben. In der Mitte dieser Ringe lag jedesmal die Bestattung. Fast alle Bestattungen hatten ursprünglich Innenbauten, aus Holz gezimmert, im allgemeinen 1,50×2,50 m groß. Die Beigaben in allen Gräbern dieser Art bestanden aus den typischen: Perlenhalsketten von prächtig erhaltener Farbigkeit, rädchenverzierter Keramik des 5., 6. (7.) Jahrh., unter der eine hohe Terrine mit geschweiftem Henkel und Ausguß sowie Stempelverzierung und rechtwinklig nach innen gebogenem Halsrand auffällt. Unter den sonstigen Beigaben ist erwähnenswert eine bisher unbekannte Goldmünze: A: Bod(a?)no fiet; Rs: Saftulpus mo(n)et(arius) (Bestimmung Regeling). Fast alle Gräber der genannten Art sind von N. n. S. orientiert.

Durch einen freien Zwischenraum von rd. 30 m von ihnen getrennt lag dann eine Gruppe von bisher 47 Bestattungen, alle von O nach W orientiert, ursprünglich in Baumsärgen beigesetzt (Holz nicht erhalten). In keinem dieser Gräber fand sich eine Beigabe; es scheint sich um

frühe christliche Bestattungen zu handeln, die räumlich strengen Abstand hielten von den merowingisch-fränkischen, die äußerlich wohl noch kenntlich waren.

Daseburg (Kr. Warburg): Bei Lehmabstichen einer Ziegelei kamen fränkische Gräber zutage, von denen bisher 2 untersucht wurden: 1 Frauengrab, 1 Grab eines Reiters mit Pferd, Keramik des 6/7. Jahrhunderts, Schild mit Bronzebeschlag und Buckel, Pferdegeschirr usw. Den Anzeichen nach handelt es sich auch hier um einen Friedhof.

Zeitstellung unbestimmt:

Die Brückenanlage 2 km östlich Haltern, die bei Ausbaggerung eines Stausees angeschnitten wurde, ist inzwischen untersucht worden. Der Brückenoberbau ist getragen worden von 3 parallelen Reihen eingerammter schwerer, vierkantig behauener Eichennpfosten. Die Gesamtlänge des tragenden Unterteils der Brücke beträgt 50 m. Die einzelnen Pfosten haben einen Längenabstand von rd. 5 m, einen Breitenabstand von knapp 2 m; sie sind anscheinend 4 m tief eingerammt gewesen. Ein nur mit 20 t Druck herausziehender Pfosten zeigte zwar eine 1,25 lange saubere Anspitzung, jedoch keinen Pfahlschuh. An die Brücke führte beiderseits ein aufgeworfener Damm von ca. 8 m Breite, dessen Böschungen mit kleineren Pfählen und Faschinengeflecht befestigt war.

Stark befestigte Widerlager aus Baumstämmen und Holzbohlen zeigten sich da, wo der Damm sich an die Brückenköpfe anlehnte. Auf der Westseite der Brücke fand sich eine halbkreisförmige Uferbefestigung aus Pfahlwerk und Geflecht. Zeitlich sicher bestimmbare Funde sind nicht gemacht, auch nicht zu erwarten, da die ehemalige Oberfläche bereits abgefahren oder stark verschwemmt ist. Die Anordnung der einzelnen Bauglieder und die präzise Ausführung der Gesamtanlage machen es sehr schwer, die Errichtung der Brücke den mittelalterlichen Bauern Halterns zuzutrauen. Mehr kann jedoch einstweilen über den Ursprung des Bauwerks nicht gesagt werden. Stieren.

X. Württemberg.

Arbeitsgebiet des Landesamts für Denkmalpflege Stuttgart, Archäologische Abteilung.

Vorgeschichtlich:

Mittlere Steinzeit: Feuersteinfunde im Gebiet der Gollach (nördlich von Creg-

lingen) und auf dem Kappelberg bei Cannstatt scheinen tardenoiszeitlich zu sein.

Jüngere Steinzeit: Feststellung weiterer Siedelungen, besonders in den Oberämtern Ludwigsburg und Leonberg. Einzelfunde von Steingeräten in Walheim (O.-A. Besigheim), Leidringen (O.-A. Sulz), Wiesenstetten (O.-A. Horb), Asperg (O.-A. Ludwigsburg), Fassettierte Axt von Reusten (O.-A. Herrenberg).

Bronzezeit: Siedelungen bei Onstmettingen und Truchtelingen (O.-A. Balingen) und bei Mühlacker (O.-A. Maulbronn). Urnengrab von Holzgerlingen (O.-A. Böblingen). Ungewöhnlich reiches Skelettdoppelgrab der Spätbronzezeit in Gammertingen (Hohenzollern).

Hallstattzeit: Siedlung bei Dürrmenz-Mühlacker (O.-A. Maulbronn). Neuentdeckte Grabhügelgruppen bei Tomerdingen (O.-A. Blaubeuren).

Latènezeit: Siedlungen wurden festgestellt bei Vaihingen/E., Asperg (O.-A. Ludwigsburg), Herbrechtingen (O.-A. Heidenheim), Neckarsulm und Scharnhausen (O.-A. Stuttgart) ergaben Graphittonware der Spätlatènezeit. Bei Tomerdingen (O.-A. Blaubeuren) wurde eine wohlerhaltene Viereckschanze entdeckt. Ein ganz hervorragender Einzelfund ist der 30 cm große und 6,7 kg schwere silberplattierte Ring von Trichlingen (O.-A. Sulz) bei Oberndorf a. N. Die zwei Enden des offenen reich gravierten Ringes sind mit zwei gegossenen silbernen Stierköpfen verziert, deren Hals je einen Torques trägt. Stil: keltisch-iranisch?

Römisch:

Bei Tomerdingen (O.-A. Blaubeuren) wurde im Wald ein durch die Schutthaufen schon oberflächlich erkennbarer Gutshof mit annähernd quadratischer Umfassungsmauer von 100—110 m Größe festgestellt. Weitere Siedelungen bei Weinsberg, Kornthal (O.-A. Leonberg), Möhringen a. F. (O.-A. Riedlingen), Onstmettingen (O.-A. Balingen) u. a. O. In einer Villa bei Rohrdorf (O.-A. Horb) konnte ein Brennofen untersucht werden.

Nachrömisch:

Neue alamannische Gräberfelder wurden bekannt von Nufingen (O.-A. Herrenberg), Betzingen (O.-A. Reutlingen) und Onstmettingen (O.-A. Balingen).

Parc.